

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1933-1936 1934

223 (15.8.1934)

Ausgabe A
Landesausgabe

Der Führer

Einzelpreis 10 Pfg.

Anzeigenpreis .. Tarif Nr. :

Die 12sp. Millimeterzeile (Reinplatte 22 mm) im Anzeigenteil 11 Pfg. Kleine einpaßige Anzeigen und Familienanzeigen nach Tarif. Im Tertium: die fast 70 Millimeter breite Zeile 55 Pfg. Wiederholungs- rabatte nach Tarif, für Mengenabläufe Staffeln C. Anzeigenschluß: Morgen- und Landesausgabe: 2 Uhr nachm. für den folgenden Tag; Abendausgabe: 10 Uhr vorm. für den folgenden Abend; Montagausgabe: 6 Uhr Samstag abend.

Verlag:

Führer-Verlag G.m.b.H., Karlsruhe i. B., Waldstr. 28, Fernruf. Nr. 7930/31. Post- scheckkonto Karlsruhe 2988. Girokonto: Städtische Sparkasse Karlsruhe Nr. 796. Abteilung Buchvertrieb: Karlsruhe, Kaiser- straße 133. Fernsprecher Nr. 1271. Post- scheckkonto Karlsruhe Nr. 2935. — Geschäftsstunden von Verlag und Expedition 8-19 Uhr. Erscheinungs- und Geschäfts- stund: Karlsruhe in Baden.

Schriftleitung:

Anschrift: Karlsruhe i. B., Waldstr. 28, Fernsprecher 7930/31. Redaktionsschluß 10 Uhr vorm. und 6 Uhr nachm. Sprechstun- den täglich von 11-12 Uhr. — Berliner Schriftleitung: Hans Graf Reichard, Ber- lin SW. 68, Charlottenstr. 15 b Fernruf A 7 Dönhoff 6670/71.

Das badische  Kampfblatt
für nationalsozialistische Politik und deutsche Kultur

HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN

Amtsverkündiger der Staats- und Justizbehörden für die Amtsbezirke:

Karlsruhe, Bretten, Bruchsal, Ettlingen, Kastatt-Baden-Baden, Mühl, Kehl, Oberkirch, Offenburg, Lahr, Wolfach

Ausgabe: Karlsruhe

Karlsruhe, Mittwoch, den 15. August 1934

8. Jahrgang / Folge 223

Hitler und nur Hitler!

Der vom Schicksal bestimmte Führer

Reichsminister Rudolf Heß über das Wirken der Vorsehung im Leben Adolf Hitlers

* Kiel, 14. August. Nachdem der Stellvertre- ter des Führers, Rudolf Heß, am Montag in Breslau in einer großen Massenversammlung über die Entscheidung des nächsten Sonntags gesprochen hatte, nahm er am Dienstagabend hier in einer Riesenskundgebung abermals das Wort.

Kaum je ist mir eine Rede — so begann Ru- dolf Heß — so schwer gefallen wie diese. Denn es ist schwer, etwas Begründen zu sollen, was an sich eine solche Selbstverständlichkeit ist, wie die Nachfolge Adolf Hitlers auf Hinden- burg.

Wenn jemand, wie ich, 14 Jahre hindurch die Ueberzeugung hegte, niemand anders als dieser Mann wird einst das Schicksal Deutsch- lands meistern, — und wenn sich diese Ueber- zeugung von Jahr zu Jahr festigte und über das ursprünglich gefühlsmäßige hinaus seine Begründung fand, in einer schier endlosen Zahl von Beweisen für die überlegene Führer- schaft Adolf Hitlers — dann ist es wirklich schwierig, sich heute nach der praktischen Erfül- lung der 14jährigen Forderung hinzustellen und die einzelnen Gründe zusammenzufassen, die es rechtfertigen sollen, daß Adolf Hitler nunmehr oberster und alleiniger Führer des deutschen Volkes ist.

Ich hatte doch das Glück — sei es durch Zu- fall, sei es durch Bestimmung — im Sommer 1919 im Sternederbräu zu München in ein kleines Zimmer zu kommen, in dem ein mir bis dahin völlig unbekannter Mann, ein gewisser Adolf Hitler, vor einem Dut- zend Menschen einen Vortrag hielt.

Ein Vortrag, der so klar und logisch und so überzeugend ein neues politisches Pro- gramm entwickelte, das alles enthielt, was ich als heimkehrender Frontsoldat als Ausweg suchte aus der scheinbar verzweifeltsten Lage, in der meine Frontkameraden und ich Deutsch- land vorfanden! Einen Vortrag, der einen un- erhörten Glauben und eine fortreizende Lei- denschaft ausströmte, wie ich es vorher nie er- lebt hatte.

Besonders eigenartig war es, daß ich und andere Zuhörer mit gesundem Menschen- verstand nicht hell herauslachten, als dieser Redner mit seinen wenigen Mann Gesolgs- chaft allen Ernstes wie in einer Vision sagte, es würde der Tag kommen, da die Fahne der neuen Bewegung, für deren Sieg er kämpfe, über dem Reichstag, über dem Berliner Schloß, ja über jedem deutschen Hause wehen werde, als das feierliche Symbol eines neuen, ehrenhaften, nationalen und sozialistischen Deutschlands.

Es gab in diesem Augenblick — damals im Sternederbräu — nur zwei Möglichkeiten: entweder sofort wieder von diesem „Marren“ zu gehen oder aber — wie ich es tat — von diesem Manne die Ueberzeugung von hinnen zu nehmen:

Dieser oder kein anderer rettet Deutschland!

Ich gab der Ueberzeugung einem Freunde gegenüber mit den gleichen Worten Ausdruck und war am selben Abend der glühendste Ver- ehrer und hingebungsvollste Gefolgsmann die- ses Führers.

Wenn damals und lange Jahre darnach die übrige Welt lachte und spottete — und wenn die Zeitungen ihr Gift durch ihren Spott über diesen „Tollhäncker“ ausschütteten — nichts konnte mich künftighin in meinem Glauben und in meiner Bereitschaft erschüttern, alles

für diesen Mann hinzugeben — so wenig der Mann selbst je an sich und seiner Mission irre wurde.

Ich weiß es noch wie heute, wie Adolf Hit- ler, als ich ihn kurze Zeit, nach dem ersten Kennenlernen in seiner kleinen Bude besuchte, die er als Untermieter in München bewohnte, in hellem Zorn eine Münchener Zeitung, die ihn und seine Idee lächerlich zu machen suchte

vor der Vernichtung bewahrt und beide für ihre Zwecke erhalten.

Ich kannte diesen Adolf Hitler, als er noch im abgeschabten feldgrauen Rock und oft mit hungrigem Magen in Begleitung von ein paar Getreuen nachts durch die Straßen Münchens zog, Bettel anzuklopfen; in der einen Hand einen dicken Eisenstock, mit dem er nur zu oft sich in der ursprünglichsten Weise mit Geg-

mit neuem Feuer besetzte, neuen Glauben verbreitete.

Ich war mit ihm zusammen in der Festung Landsberg, als alles endgültig verloren schien, als seine Bewegung zerfiel im Streit der Un- terführer gegeneinander, als die Gefahr bestand, daß er, der allein noch retten konnte, durch Streichung der Bewährungsfrist weitere 4 bis 5 Jahre hinter Schloß und Riegel bleiben mußte! Damals, als die Aussicht auf Verwirk- lichung gleich Null war, entwickelte er von neuem sein Programm, damals legte er dar, wie er die Bewegung neu aufbauen würde, ange- glichen den neuen Verhältnissen unter Ver- zicht auf jede Illegalität. Damals wie stets sonst, zeigte er sich als Meister in der Anpas- sung an neue Lagen, im radikalen Brechen mit Wegen, die er für überholt oder ungangbar hielt!

Mit der Sicherheit des großen Führers sagte er mir mitten im scheinbar endgültigen Zu- sammenbruch seines Werkes voraus, daß er einige Jahre brauche, um die Bewegung neu aufzubauen und daß er nach sieben Jahren die Macht in Deutschland darstellen werde, die notwendig sei, um den Gegnern im Innern seinen Willen aufzuzwingen. Dies war an der Wende des Jahres 1924/25.

Sieben Jahre später schrieben wir 1932!

Es war das Jahr, in dem die Kräfte der vergangenen Zeit vergeblich versuchten, den endgültigen Sieg des Nationalsozialismus auf- zuhalten, es war das Jahr, in dem alle Kampf- mittel gegen Hitler und seine Bewegung sich als untauglich erwiesen, da aller Kampf mit den schlimmsten Mitteln der Lüge und Ver- leumdung letzten Endes doch immer wieder zu seinem Vorteil ausging!

Wie oft wiederholte der Führer damals das Wort: Die andern können tun, was sie wollen: wenn eine Idee an sich richtig ist, wenn sie konsequent befolgt wird, wenn die Bewegung, die für sie kämpft, konstruktiv logisch aufgebaut ist, wenn die Führung trotz aller Rückschläge das Ziel zäh verfolgt, muß mit mathematischer Notwendigkeit ihr der Sieg eines Tages doch zufallen! Ja, je länger die Gegner unsern Sieg hinaus- zuzögern vermögen, desto überwältigender muß er einst sein! Die überreife Frucht fällt der Bewegung gewissermaßen in den Schoß!

Diese Worte aus dem Entscheidungsjahr 1932 bergen die Erklärung in sich für die Be- sonders dem Ausland unerklärliche Plötzlich- keit und Totalität der Machtergreifung durch den Nationalsozialismus im Jahre 1933.

So bin ich rückblickend überzeugt, daß auch die lange Hinauszögerung des Sieges: die 14jährige Kampfzeit vor Erringung der Macht schicksalsmäßige Notwendigkeit war.

Schicksalsmäßige Notwendigkeit, wie im Le- ben des Führers, auch der frühe Tod der Eltern, der ihn in jungen Jahren wirkliche Not kennen lernen ließ! Die Not, die ihn zwang, Bauarbeiter zu werden, lehrte ihn zu- gleich das Verständnis für die Not seiner Mitmenschen und ließ ihn das Los des „Proletariats“ kennen lernen. Der Kampf um das tägliche Brot und die primitiv- sten kulturellen Bildungsmittel in jener Zeit hat den Führer das starke Gefühl der Verbun-

— hinwarf und mir entgegenlachte: „Ich werde es denen schon noch beweisen, ob ich ernst zu nehmen bin oder nicht!“

Aber sie nahmen ihn damals und noch lange darnach nicht ernst — seine Gegner.

Glücklicherweise! Denn das war wohl der schwerste Fehler der Gegner Adolf Hitlers, daß sie in ihm nicht früh genug die Gefahr erkannten, die er für sie bedeutete und so die Zeit veräumten, in der es noch möglich ge- wesen wäre, ihn und seine zu jener Zeit noch so kleine Gefolgschaft unschädlich zu machen, — das schwache Pflänzchen niederzutreten, aus dem später der so knorrige Baum wurde, der allen Stürmen trotzte.

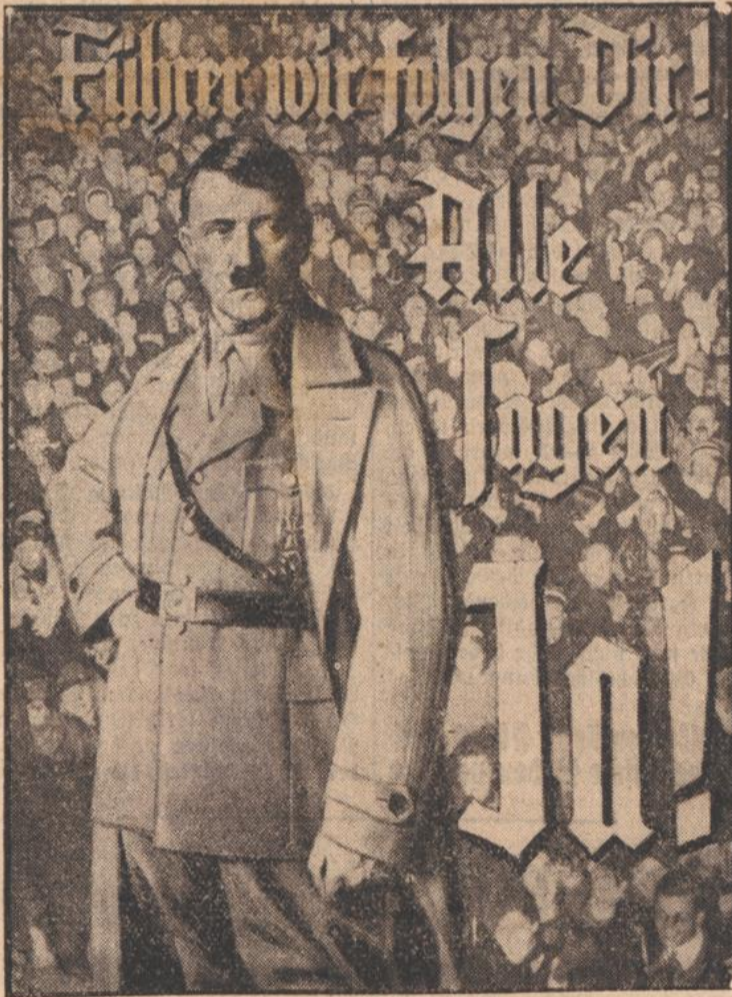
Aber wie so vieles andere im Leben des Füh- rers, war es auch wohl vom Schicksal vorbe- stimmt, daß seine Umwelt verblendet genug war, ihn lange genug nur mit der Waffe des Lächerlichmachens zu bekämpfen und darüber kostbarste Zeit zu verlieren.

Die Vorsehung, von der der Führer oft so glänzig spricht, hat ihn und seine Bewegung

nern der damaligen NSD und des Sparta- kusbundes, häufig aber auch irgend einer bür- gerlichen Partei, herumgeführt, weil ihnen das Ankleben dieser Bettel mit primitiven Wahr- heiten nicht paßte.

Ich weiß noch, wie er an der Spitze seiner Gesamtpartei, die sich in einem kleinen Lokal zusammenfand, Kundgebungen bayerischer Se- paratisten sprengte, wobei er stets sich selbst am meisten Gefahren aussetzte. Das erstaun- lichste aber war, daß dieser Mann bei allem Kleinbetrieb, bei aller „Detailarbeit“ nie die große Linie verlor, sondern als überlegener Führer seiner Anhängererschaft immer wieder das Zukunftsbild, das ihm vor Augen schwebte, in überwältigender Großmütigkeit entwickelte.

Ich sah den Mann in späteren Jahren des Auf und Nieder seiner Bewegung, in den Augenblicken der schwersten Rückschläge, als seine Gefolgschaft oft der Verzweif- lung nahe war — immer war er es, der die Kleinmütigen wieder aufrichtete, sie



Don Mülhausen bis Corello

HELDENTATEN BADISCHER TRUPPEN IM WELTKRIEG / VON WALTER OERTEL

(2. Fortsetzung)

Die Franzosen räumen Mülhausen

Mit brausendem Hurra wurde der so zähe verteidigte Fabrikort Buzweiler genommen und nach erbittertem Kampfe die Franzo-



sen über die Dollerbrücke zurückgeworfen. Dann wurde Haus für Haus abgesehen und die noch dort verborgenen Franzosen gefangen oder unschädlich gemacht.

So stießen die 109er allmählich bis zu der großen Brücke durch, die zwischen den Gebäuden des Güterbahnhofes und einer großen Fabrik nach Mülhausen hinein führt. Jenseits der Doller war alles still und nichts deutete auf die Anwesenheit des Gegners.

In der Annahme, daß die Franzosen abgezogen wären, ritt Major v. Hertell, gefolgt von einigen Leuten der 5. Kompanie über die Brücke.

Da prasselte plötzlich aus der Fabrik und vom Güterbahnhofe her rafende Schellen auf die kleine tapfere Schar und in die Reihen des sich auf dem anderen Doller-Ufer sammelnden Regiments.

Major v. Hertell fiel und mit ihm ging ein Führer dahin, der sowohl als Mensch wie als Soldat stets der ihm anvertrauten Truppe ein leuchtendes Vorbild gewesen war. Auch von den mit ihm über die Doller vorgeschrittenen Leuten kamen nur wenige zurück, die meisten verwundet. Als der französische Feuerüberfall peitschend in die Reihen des sich an dem Straßendamm vor der Dollerbrücke sammelnden Leibregiments fuhr, drohte einen Augenblick eine Panik auszubrechen, die aber sofort durch das energische Eingreifen der Führer sowie beherzter Mannschaften überwunden wurde. Bei dieser Gelegenheit zeichnete sich besonders der Adjutant des 2. Bataillons, Leutnant Freiherr v. Tarkheim, aus.

Im Begriff, seinem Kommandeur, dem gefallenen Major v. Hertell, nachzureiten, hielt er gerade mitten auf der Dollerbrücke, als das Feuer losbrach. Ohne sich um die ihn von allen Seiten umschwebenden Geschosse zu kümmern, drehte er kaltblütig sein Pferd mit dem Rücken gegen die Gebäude, aus denen das Feuer sprühte und rief den Grenadieren zu: „Seht her, Kerls, die Franzosen treffen ja nicht.“

Dann ritt er ruhig im Schritt zum Regiment zurück. Ein solches Beispiel blieb nicht ohne Wirkung. In wenigen Augenblicken war die Truppe geordnet und bereitgestellt, um einen französischen Gegenstoß abzuwehren.

Jetzt sollte den Franzosen aber ihr heimtückischer Heberfall vergolten werden. Ein paar Geschütze wurden herangeholt und feuerten in die Gebäude, aus denen das Feuer herüber schlug, das bald nachließ. Aber zurück gingen die Franzosen nicht. Immer und immer wieder flammte ihr Feuer auf und der sehr schnelle Versuch des

Gefreiten Bezoldt von der 5. Kompanie aus Karlsruhe, mit einer Anzahl von Freiwilligen kurz nach Mitternacht den Uebergang über die Brücke zu erzwingen, scheiterte im feindlichen Feuer unter Verlust von zwei Mann.

Ohne Mantel und Tornister lagen die Kompagnien des Leibgrenadierregiments dicht vor Mülhausen, während von der Napoleonsinsel, wo die 29. Division noch erbittert um den Sieg rang, das Gebrüll schwerer Geschütze, Gewehr- und Maschinengewehre herüber tönte.

Erst gegen drei Uhr nachts ließ der Geschützführer nach und Oberst Freiherr v. Diepenbroick-Grieter, der auf Befehl des Brigadeführers, Oberst v. Ditzewitz mit den 110er Grenadieren über Illzach auf Napoleonsinsel vorging, um durch sein Eingreifen dem bedrängten Flügel der 29. Division Luft zu machen, sich nicht mehr auf den Feind. Schon während des Vormarsches des Regiments hatte ihm sein schneidiger Meldefahrer vom Regimentsstabe, Schrempf, die Nachricht gebracht, daß der Feind im Rückzuge begriffen sei, eine Meldung, die dann auch durch einen Motorradfahrer der Division bestätigt wurde.

Da man auf keinen Gegner mehr stieß, wurde das Regiment an der Dollerbrücke südlich Illzach angehalten.

Während der späten Nachtstunden räumten die Franzosen die Stadt Mülhausen.

Die 29. Division hatte ihren rechten Flügel gegen Napoleonsinsel angelegt. Der dort angreifenden 84. Brigade stand eine schwere Aufgabe bevor, weil sich die Franzosen dort in einer von Natur sehr günstigen Stellung stark befestigt hatten und anscheinend entschlossen waren, diesen vorgeschobenen Punkt bis zum Neufahrten zu verteidigen. Die Badener packten entschlossen an. Auf dem rechten Flügel gingen die Offenburger 170er vor, die 169er links anschließend.

Es kam zu einem sehr erbitterten Ringen. Zuerst wurde Säusheim und Mollenheim genommen, wobei es besonders in letzterem Orte zu einem schweren Häuserkampfe

terte-Regiment Nr. 142 zum Angriff auf Rixheim entsandte. Generalmajor Stenger nahm die 112er auf den rechten Flügel, die 142er links daneben.

Während sich das Vordringen gegen Habsheim verhältnismäßig leicht gestaltete, leisteten die Franzosen bei Rixheim sehr heftigen Widerstand. Da wurde aus der Reserve das Regiment 114 herangeholt. In unüberwindlichem Ansturm setzten nun die 112er, 142er und die 114er die Franzosen von den Höhen westlich Habsheim herunter, wobei das in der Mitte eingeschobene Konstanzer Regiment die Höhe südlich Rixheim fürmte. Dann schwen-

Die Schlacht ist gewonnen

Der Morgen des 10. August brach an.

Der Feind vor der Front war verschwunden und hielt nur noch einzelne Punkte zur Deckung seines Rückzuges besetzt.

Daß die Schlacht gewonnen war, darüber bestand kein Zweifel, es handelte sich jetzt nun darum, den erfochtenen Erfolg auch richtig auszuwerten.

Auf dem rechten Flügel erhielt die 56. Brigade zunächst den Befehl, die Höhen südlich Brunstatt zu besetzen und sich bis nördlich Brubach vorzuschieben.

Allmählich stellte sich dann folgendes heraus. Die Franzosen hatten von Vessort frische Kräfte herangezogen und mit ihnen auf den Höhen von Ober- und Niederapach und Schweighausen eine starke Aufnahmestellung bezogen, um durch sie den Abmarsch der noch weiter östlich befindlichen Gruppe zu decken. Da der Feind auch noch die bei Brunstatt liegenden Orte Heimsbrunn und Reiningen besetzt hielt, so wurde das 2. und 3. Bataillon der

ten die Teile des rechten Flügels der 114er gegen Rixheim ein, in dem ein erbitterter Häuserkampf tobte. Da in diesem wirren Durcheinander des nächtlichen Ortskampfes alle Verbände durcheinandergerieten und auch die Gefahr des gegenseitigen Beschießens der badischen Truppen gegeben war, zog General Stenger die vor allem in Rixheim stehenden 112er sowie die gegen diesen Ort abgedrehten Teile von 114 aus dem Dorfe heraus und sammelte die Verbände auf einer Wiese nördlich Rixheim.

Auch hier trat der Gegner im Laufe der Nacht den Rückzug an.

Der Morgen des 10. August brach an, sowie Feldwebel-Leutnant Volk waren verwundet.

Für den Morgen des 10. August war der 55. Infanterie-Brigade der weitere Vormarsch durch Mülhausen auf Brubach befohlen. Zuerst ging das 1. Bataillon der Leibgrenadiere über die Illbrücke und holte aus Gebäuden und Fabriken noch 45 Franzosen heraus, die von ihrem Truppenteil verprengt worden waren.

Dann rückte die Grenadier-Brigade geschlossen in Mülhausen ein und erreichte unangefochten die Höhen östlich Brunstatt, um gegen Abend in der Mülhauser Vorstadt Dornach Unterkunft zu beziehen.

Mit dem 11. August wurde die Hauptmasse der an der Schlacht von Mülhausen beteiligt gewesenen Truppen angehalten und den Verladestationen zugeführt, um sie rechtzeitig für die in nächster Zeit bevorstehende große Schlacht in Lothringen zur Hand zu haben.

Aus diesem Grunde hatte Generaloberst v. Seeringen befohlen, daß die weitere Verfolgung des geschlagenen Gegners nur durch besonders zu diesem Zweck zusammengestellte Abteilungen durchgeführt werden sollte. Zu ihnen gehörte auch die durch Kavallerie und Artillerie verstärkte 55. Infanterie-Brigade.

Am 11. August um 2 Uhr nachmittags trat die 55. Infanterie-Brigade mit dem Feldartillerie-Regiment Nr. 50 den Vormarsch auf Niederspechbach an, um die Gegend bis zur Grenze vom Feinde zu säubern, von dem bekannt war, daß er noch die Ortschaften Ober- und Niedertraubach, Wolfersdorf und Sommerdorf besetzt hielt. Bei Balfschweiler sollte die 55. Brigade Verbindung mit einer Kolonne des 15. A. aufnehmen, die angeblich Ammerzweiler erreicht haben sollte.

Ohne besonderen Zwischenfall wurden über Hochstatt und Fröningen gegen 6 Uhr abends die Höhen von Nieder-Spechbach erreicht, wo zunächst gehalten wurde, um Nachrichten von der vorausgeschickten Kavallerie, den 5. Jägern zu Pferde, abzuwarten, sowie von dem Oberleutnant der Reserve Fuenke, der sehr schnell in einem, dem Regiment bei Kriegsausbruch von Geheimrat August Röhling in Mannheim zur Verfügung gestellten Auto, mit dessen Chauffeur und einer Gefechtsordonanz bis auf Bernweiler vorfuhr und von dort aus weiter erkundete. Nach seinen Feststellungen war Bernweiler vom Feinde frei, Ammerzweiler dagegen noch in der Hand der Franzosen, weil die vom 15. A. ausgesandte Abteilung mit ihrem Anfang erst bei Heimsbrunn stand.

Um nun nicht isoliert auf den Gegner aufzuprallen, beschloß der Brigadeführer Oberst von Ditzewitz, am 11. August nicht weiter vorzugehen. Die Brigade bezog Bival auf den Höhen östlich Nieder-Spechbach. Da nach den Mitteilungen glaubwürdiger Landeseinwohner die Franzosen auf den Höhen von Reuweiler, westlich Dammerkirch schanzten, so waren diese Besetzungen von Ammerzweiler und Balfschweiler wohl nur als vorgeschobene Stellungen zu werten.

Am 12. August wurde der Marsch um 6 Uhr morgens wieder aufgenommen, die Vorhut hatten die 110er Grenadiere.

Auch an diesem Tage wurde das befohlene Marsziel, die Höhen von Sommerdorf ohne Verührung mit dem Gegner erreicht, der sich der deutschen Einwirkung durch rasches Zurückgehen entzogen hatte.

Um 2,30 Uhr nachmittags wurde der Strand von Dammerkirch erreicht und festgestellt, daß der Feind in breiter Front hinter die Läng zurückgegangen war. Regiment 109 hob Sicherungen an die Hauptstraßen vor und ging in Sommerdorf ins Ortsbival, während die 110er im Straßenwinkel bei Dammerkirch ihr Bival aufschlugen, ohne in der Nacht vom Gegner gefürt zu werden.

(Fortsetzung in der Sonntags-Ausgabe)



Im stärksten feindlichen Feuer holen badische Leibgrenadiere einen verwundeten Kameraden zurück

kam, dann wurde der Angriff gegen Napoleonsinsel angelegt. Aber lange Zeit war es nicht möglich, hier vorwärtszukommen, trotzdem die Festung Stein mit ihren Ferngeschützen den Angriff zu erleichtern suchte. Die Franzosen hatten an diesem Punkte recht starke Kräfte zusammengezogen, die sogar zu heftigen Gegenstößen ansetzten. Aber rücksichtslos brachen die tapferen Lehren und Offenburger allen feindlichen Gegenstößen die Spitze ab und setzten immer wieder zum Angriff an, trotz des außerordentlich heftigen Feuers, mit dem die Franzosen die Badener überschütteten und in das auch die französischen Batterien von der Rixheimer Höhe flankierend eingriffen. In sehr schweren Kämpfen setzten die 169er und 170er das Vorgehen auf Napoleonsinsel durch und nahmen diese nach erbittertem Ringen. Ein Vorgehen über diesen Punkt hinaus erwies sich jedoch als unendlich angeht des Geschöthagels mit dem vor allem die auf der Höhe von Niedersheim zusammengeführten französischen Batterien die Angreifer überschütteten.

Die 56. Brigade war, begleitet von einer Abteilung Feldartillerie, östlich Rixheim aus dem Hartwalde getreten und hatte dann ihre Regimenter, Badisches Infanterie-Regiment Prinz Wilhelm Nr. 112 und Badisches Infan-

teriere-Regiments 111 unter dem Befehl des Oberstleutnant vom Rath, vom Infanterie-Regiment 111, vorgeschickt, um diese Orte zu säubern. Während Heimsbrunn ohne Schutz genommen wurde, kam es in Reiningen, das noch von französischen Nachhuten besetzt war, zu einem schwachen Gefechte, das die Franzosen sehr bald abbrachen und den Ort räumten.

Nach Erfüllung dieser Aufgabe marschierte die Brigade geschlossen bis an den Rhein-Rhone-Kanal, wo sie am Abend des 10. August zur Ruhe überging.

Bei der Grenadier-Brigade stellte man zunächst einmal die eingetretenen Verluste fest. Sie waren nicht unerheblich.

Bei dem Leibgrenadier-Regiment 109 hatten außer Major v. Hertell und Oberleutnant d. M. Wuelker (Max) noch 23 tapfere Unteroffiziere und Grenadiere ihre Treue zum Vaterlande mit ihrem Tode besiegelt. Hauptmann Hofmann, die Leutnants Freiherr v. Babo (Karl) und v. Pfeil sowie 108 Unteroffiziere und Mannschaften waren verwundet.

Bei den 110er-Grenadieren waren 42 Unteroffiziere und Mannschaften gefallen, 124 Unteroffiziere und Mannschaften, ferner Oberleutnant v. Graeve, Leutnant Krueger, Haberholz, Senigst, Messerschmidt, Roenigs, Schrei-

Deutsches Volk! Dies ist der Lebensweg Deines Führers!

1889 Ein unbekannter Zollbeamter, der sich vom Bauernjungen durch eisernen Fleiß emporgearbeitet hat, dessen Frau ebenfalls einer deutschen Bauernfamilie entstammt, erhält einen Sohn: Adolf Hitler.

Mit 13 Jahren verliert Adolf Hitler den Vater, mit 17 Jahren die Mutter. Das unerbittliche Schicksal zwingt ihn in jungen Jahren, sich sein tägliches Brot mühselig durch seine Hände Arbeit selbst zu verdienen.

Er will Architekt werden, wird Bauarbeiter, Ziegelträger und Betonmischer.

Nationalist von Geburt, lehrt ihn das Elend der Großstadtmassen die Bedeutung der sozialen Fragen erkennen. Aus dem Grübeln einsamer Nächte entsteht bei ihm der Gedanke der Synthese des nationalpolitischen Gedankens mit den sozialen Aufgaben.

Mit 21 Jahren stellt er sich als Zeichner und Künstler für Architekturen auf eigene Füße, in München lernt er weiter.

1914 Weltensbrand! Adolf Hitler wird Kriegsfreiwilliger in einem bayerischen Regiment. Am 27. Oktober 1914 steht er zum ersten Male in der Schlacht.

Am 2. Dezember 1914 erhält der 25-jährige das Eisene Kreuz 2. Klasse. Am 7. Oktober 1916 wird er durch Granatsplitter verwundet. Er rückt wieder aus und erhält weitere Auszeichnungen, darunter das Eisene Kreuz 1. Klasse. Am 14. Oktober 1918 erkrankt er zeitweilig.

Nach Teilnahme an 47 Gefechten, Schlachten und Großkämpfen, erlebte er den schwärzesten Tag seines Lebens und seines Volkes, den 9. November 1918, und beschließt, Politiker zu werden.

1919 beginnt er den Kampf gegen die Novemberverbrecher. Im Sommer tritt er einem kleinen unbekanntem Verein bei und macht aus ihm die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei.

September 1919 spricht Adolf Hitler vor 7 Mann, 14 Tage später vor 11 Mann, dann vor 25, vor 47, im Dezember 1919 vor 111, im Januar 1920 vor 270, am 24. April 1920 in seiner ersten wirklichen Massenversammlung vor 1700 Menschen. Ende 1920 zählt seine Gefolgschaft 3000 Menschen. Ohne Geld, Verlast und verpöht, spricht er jede Woche dreimal in Massenversammlungen, außerdem noch in Sprech- und Schulungsabenden und prophezeit, daß diese kleine Partei einmal Deutschlands Schicksal sein wird.

1921 trägt er den Kampf in das flache Land und gründet die ersten Stützpunkte, sprengt unter Einsatz der eigenen Person die Versammlungen Landesverräterischer Separatisten und spricht im Sommer 1921 zum ersten Mal im Circus Krone vor 5000 Menschen.

Nach der ersten von Sozialdemokraten angezettelten inneren Parteirevolte erhält er die diktatorische Vollmacht, abwehrt seine Gefolgschaft immer enger zusammen und setzt sich mit seinen neu gegründeten Sturmabteilungen gegen den roten Terror durch.

1922 Die Bewegung breitet sich immer weiter aus. Im Sommer marschieren er nach Brechung des Strafentzuges auf den Königsplatz in München auf. Im Oktober schlägt er mit 800 Mann in Koburg den blutigen Terror der vereinigten Marxisten nieder. Zum erstenmal wird er verhaftet.

1923 Unaufhaltbarer Vormarsch! Eine rote Hochburg nach der anderen wird gebrochen! Immer mehr aufwärts führt der Weg. Am 8. November 1923 schlägt er gegen das Weimarer System los, um separatistische Maßnahmen zu durchkreuzen. Durch Verrat verliert er alles, die Erhebung mißlingt. Adolf Hitler wird verhaftet. Sein Wille aber ist unerschütterlich.

1924 Die Partei verboten, das Eigentum beschlagnahmt, die Gefolgschaft ohne Führer, ein Teil der Unterführer tot, andere verhaftet oder auf der Flucht, viele in den Gefängnissen, darunter Adolf Hitler selbst, der am 9. November einen Gelenk- und Schlüsselbeinbruch davongetragen hat. Im März wird er abgeurteilt, der Angeklagte wird dabei zum Kläger gegen das System. Adolf Hitler erhält fünf Jahre Festungshaft. Die Partei vergeht in ohnmächtigem Bruderkampf. Am 20. Dezember öffnen sich für Adolf Hitler die Festungstore. Ohne Mittel beginnt er den Kampf von neuem.

1925 Am 27. Februar vollzieht Adolf Hitler die Neugründung der Partei. 4000 Menschen sind seinem Ruf gefolgt. Ohne Mittel, Verlast und verpöht, geht er an den Neuaufbau der Partei und stellt die innere Disziplin und Ordnung wieder her. Dezember 1925 zählt die

Partei wieder 27 000 Mitglieder. Der Führer erhält Redeverbot.

1926 Der Kampf geht unermüdlich weiter. Im Juni findet der erste Parteitag nach der Neugründung der Partei statt. Eine Versammlung folgt der anderen. Dummheit, Bosheit, Gemeinheit, Niedertracht und blutigster Terror verbünden sich gegen die wieder-aufstrebende Bewegung. Unter Einsatz seines Lebens kämpft Adolf Hitler an der Spitze seiner Gefolgschaft und durchquert unermüdlich die deutschen Gauen. Im Dezember 1926 zählt die Partei 59 000 Mitglieder, im Dezember 1927 72 000, im Dezember 1928 108 000 Mitglieder.

1929 Der Kampf gegen das System von Weimar spitzt sich immer mehr zu. Immer neue Scharen deutscher Volksgenossen folgen dem Hakenkreuzbanner des Führers. Immer fester wird die Organisation, SA und SS werden verstärkt, die Propaganda wird vertieft, die Vergeistigung der nationalsozialistischen Lehre macht Fortschritte. Am 4. August findet der zweite Parteitag in Nürnberg statt. Ueberwältigend ist der Eindruck. Trotz Krankheit ist der Führer heute hier, morgen da in deutschen Landen. Im Dezember 1929 zählt die Partei 178 000 Mitglieder.

1930 Wülder wird der Kampf, größer werden die Opfer; ein Kamerad nach dem anderen geht ein zu den Toten des Volkes. Das deutsche Volk beginnt der Stimme Adolf Hitlers zu horchen. Seine Voraussagen über die furchtbaren Folgen der allgemeinen Reichs- und Ländereinkaufs-erweiterung sich mit erschreckender Genauigkeit als richtig. Am 14. Sep-

tember 1930 liefert der Führer dem System die erste große siegreiche Schlacht. 6 1/2 Millionen Wähler geben ihm ihre Stimme. 107 Abgeordnete ziehen in den Deutschen Reichstag ein.

1931 Der Kampf geht der Entscheidung entgegen; eine Schlacht folgt der anderen; eine Versammlungswelle jagt die andere. Immer mehr Kameraden besiegeln die Treue zu Führer und Bewegung mit ihrem Herzblut. Am Ende des Jahres 1931 beträgt die Mitgliederzahl 806 000. Ein mittelloser, unbekannter Arbeiter steht an der Spitze der festgefügtsten, größten politischen Organisation in Deutschland.

1932 Die Entscheidung naht. Ein Wahlkampf jagt den anderen. Im März findet die erste Präsidentenwahl statt. Für den Führer werden 11 1/2 Millionen Stimmen abgegeben. Der Führer aber gönnt sich keine Ruhe. Von Schlacht zu Schlacht trägt er seiner Gefolgschaft die siegende Hakenkreuzsahne voran. Bei der ersten Reichstagswahl des Jahres 1932 bringt es die Partei auf 13,7 Millionen Stimmen und 230 Mandate. Immer wilder, immer härter wird der Kampf. Vängst ist der Marxismus in die Verteidigung zurückgedrängt. In letzter Verzweiflung schließen sich alle Gegner zusammen. Der Führer steht unerschüttert, trotzdem er am 6. November 1932 2 Millionen Stimmen verliert. Sofort beginnt er den Kampf von neuem.

1933 Am 30. Januar 1933 krazt das System vor dem unbekanntem Sohn des Zollbeamten, vor dem unbekanntem Frontsoldaten Adolf Hitler, der nun hervorgewachsen aus dem Volk, der Führer der Geschichte

seines Volkes wird. Der ehrwürdige Generalfeldmarschall von Hindenburg vertraut ihm die Führung des Staates an. Der Führer übernimmt die Macht. Trostlos ist die Lage, verzweifelt sind die Menschen. Der Kampf aller gegen alle droht zum bolschewistischen Chaos zu führen.

Am 1. Februar 1933 erläßt Adolf Hitler den ersten Aufruf der neuen Regierung. Er kündigt Kampf an der Zerlegung, erklärt, daß eine wahre Volksgemeinschaft allein Deutschland aufwärts führen kann, und stellt die Forderung auf, daß innerhalb von vier Jahren die Arbeitslosigkeit beseitigt und Bauer wie Arbeiter der Verelendung entziffen sein müssen. Er verzichtet auf sein Kanzlergehalt und beginnt in tiefer Liebe zu seinem Volke den Kampf gegen alle Volksfeinde. Hindenburg löst auf seinen Vorschlag den Reichstag auf; die Kommunisten stecken am 20. Februar 1933 den Reichstag in Brand. Die Entscheidung ist da! Mit starker Hand, was eine Systemregierung nie gewagt hätte, brennt der Führer den internationalen Krebskeim aus dem Volkskörper aus.

Der Versuch eines Aufstandes scheitert. Der Führer erteilt von Versammlung zu Versammlung.

Von Königsberg aus richtet er zum letzten Male vor der Wahl einen ergreifenden Appell an alle Deutschen. Die NSDAP geht mit 17,1 Millionen Stimmen als Sieger aus dem Kampfe hervor. Am 21. März 1933 stehen Hindenburg und Adolf Hitler zusammen am Sarge Friedrichs des Großen in der Potsdamer Garnisonkirche.

Auf allen Gebieten des Lebens greift Adolf Hitler mit starker Hand ein. Am 6. April 1933 erklärt seine Regierung die Steuerfreiheit für neue Kraftwagen und schafft dadurch Hunderttausenden deutscher Arbeiter wieder Arbeit und Brot.

Am 7. April 1933 festigt er durch das Reichsthaltergesetz die Stärke des Reiches.

Am 1. Mai 1933 stellt er am Tage der deutschen Arbeit die Ehre der deutschen Arbeit wieder her und reicht dem deutschen Handarbeiter und allen schaffenden deutschen Menschen die Hand zum gemeinsamen Aufbaumarkt. Der Klassenhaß ist vernichtet, der Gedanke der Volksgemeinschaft Gemeingut geworden.

Am 1. Juni 1933 erläßt er das erste Gesetz zur Regelung der Arbeitslosigkeit und ruft auf zu einer freiwilligen Spende zur Förderung der nationalen Arbeit. Am 28. Juni 1933 wird auf Betreiben des Führers der Bau der Reichsautobahnen beschloffen. Am 8. Juli schließt er mit dem Papst ein Konkordat ab, um dem kulturellen Frieden zu dienen.

Am 24. Juli 1933 — ein halbes Jahr nach der Machtübernahme — ist die Erwerbslosigkeit von 6 auf 4 Millionen gesunken.

Am 26. Juli 1933 erscheint ein Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses.

Am 1. Oktober 1933 findet zum ersten Male das Erntedankfest als der Tag des deutschen Bauern statt. Für den Winter 1933/34 wird das Winterhilfswerk des deutschen Volkes ins Leben gerufen, um den Notleidenden über die schwerste Not hinwegzuhelfen. Am 14. Oktober 1933 verläßt Deutschland auf Betreiben des Führers die Abrüstungskonferenz und meldet den Austritt aus dem Völkerbund an. Die Welt horcht auf. Der Führer läßt das Volk am 12. November 1933 über seine Politik entscheiden. Von 45 Millionen Wahlberechtigten stimmen 40,8 Millionen für sie. Die NSDAP wird die einzige Reichspartei. Das Jahr 1933 stellt einen gewaltigen Erfolg der Regierung Hitler dar.

1934 Adolf Hitler geht mit unverminderter Kraft an die Lösung auch der schwierigsten Aufgaben. Trotz des Winters steht er im Kampfe gegen die Arbeitslosigkeit einen Sieg nach dem anderen.

Am 30. Juni 1934 schlägt er unter persönlichem Einsatz seines Lebens einen Staatsstreik des Stabschefs Röhm nieder und läßt die korrupten Schuldigen standrechtlich erschießen.

Am 2. August 1934 geht Generalfeldmarschall und Reichspräsident von Hindenburg in die Ewigkeit ein. Adolf Hitler übernimmt durch Kabinettsbeschluß das Amt des Reichspräsidenten zugleich mit dem des Kanzlers. Er ordnet an, daß der Titel „Reichspräsident“ mit dem verstorbenen Reichspräsidenten verbunden bleibt und er selbst nur mehr den Titel „Führer und Reichskanzler“ führt.

Die Reichswehr wird auf den Führer veredigt. Durch das Gesetz vom 2. August 1934 erhält Adolf Hitler endgültig die Gesamtführung des Volkes. Der Sohn des Volkes führt das Volk. Deutschlands Volk, vertraue ihm wie bisher.

Stimme am 19. August mit „Ja“!

Für Gleichberechtigung, Freiheit und Ehre Reichsaußenminister v. Neurath zur Volksabstimmung

* Berlin, 14. Aug. Reichsaußenminister von Neurath veröffentlicht folgendes Mahnwort zur Volksabstimmung:

Bei der Entscheidung, zu der das deutsche Volk am 19. August an die Wahlurne tritt, geht es nicht nur um eine Frage der Gestaltung unserer innerstaatlichen Verhältnisse, sondern ebenso sehr um Grundfragen unserer weltpolitischen Zukunft. Das Kernproblem unserer Außenpolitik ist die Frage der Wiedererlangung unserer Gleichberechtigung. Das Versailler Diktat hat sie uns genommen und durch unsere einseitige Entwaflnung uns zu einem Staat minderen Rechtes herabgedrückt.

Alles Schmach und das viele Böse, was wir seit Versailles zu erdulden hatten, hat seinen Ursprung in der Entwehnung und Entwaflnung durch das Versailler Diktat.

Sie zu beseitigen und damit die Grundlage für einen wahren und dauerhaften Frieden zu schaffen, ist der Sinn unserer Forderung nach Gleichberechtigung. Wir haben den Völkerbund verlassen, weil er sich zu einem Instrument für

die Aufrechterhaltung unserer einseitigen Entwaflnung hergab und weil er uns die Gleichberechtigung versagen wollte.

Der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler hat immer wieder feierlich erklärt, daß wir an internationalen Verhandlungen und Vereinbarungen nur noch auf dem Fuße voller Gleichberechtigung teilnehmen werden. Ohne gleiches Recht und gleiche Sicherheit gibt es kein Gebeihen für das deutsche Volk und für jeden von uns; das haben die letzten 15 Jahre deutscher Geschichte einwandfrei erwiesen. Der Führer und Reichskanzler ist die Verkörperung unseres nationalen Willens zur Verwirklichung unserer Gleichberechtigung und zur Sicherung eines Friedens in Ehre und Freiheit. Deshalb müssen wir alle geschlossen hinter ihn treten und so dem Ausland zeigen, daß sein Wille und seine Forderungen mit denen des ganzen deutschen Volkes identisch sind.

So kann jeder einzelne am 19. August für Deutschlands Gleichberechtigung, Freiheit und Ehre eintreten.

Das Ja der badischen Wirtschaft

Der 19. August 1934 ist ein Schicksalstag des deutschen Volkes und damit auch der deutschen Wirtschaft.

Der Führer und Reichskanzler hat nach dem Ableben des Herrn Reichspräsidenten von Hindenburg die Befugnisse des Staatsoberhauptes mitübernommen; in seiner höchsten Art verzichtete er auf die Amtsbezeichnung, die der Geschichte angehört. Zielbewußt und klar hat er mit diesem Schritt das Führerprinzip zur höchsten Vollendung gebracht. Dafür danken wir ihm. Führer und Volk sind eins. Und wenn der Führer heute an sein Volk appelliert, so bekennt sich dieses freiwillig und in treuer Gefolgschaft zu ihm.

Auch die badische Wirtschaft steht in vollem Vertrauen hinter dem Führer. Sie dankt ihm, daß er mit starker Hand neue Wege der Arbeitsbeschaffung gewiesen hat und dadurch nicht nur der Wirtschaft neues Vertrauen einflößte, ohne das sie nicht leben kann, sondern daß er auch Millionen Volksgenossen wieder Arbeit und Brot gab und damit auch den Glauben an ihr Vaterland.

Wo einst in den Stätten der Arbeit und vor den Fabriken Klassenkampf und Selbstzerfleischung wahre Orgien feierten, herrschen heute Arbeitsfriede und Ordnung. Betriebsführer und Gefolgschaft sind nicht mehr künstlich in feindselige Lager gespalten, sondern zu einer geschlossenen Einheit im Gedanken der Volksverbundenheit zusammengeweiht. Der Tag der Arbeit war die Krönung dieses Werkes des innerpolitischen Friedens.

Außenpolitisch hat der Führer der Ehre und Würde des Dritten Reiches neues Ansehen und neue Achtung erworben. Damit durch die Volksabstimmung die nationale Einheit des deutschen Volkes und sein reifloses Vertrauen zum Führer vor der ganzen Welt in Erscheinung tritt, bekennt auch die badische Wirtschaft sich freudig zum Führer mit „Ja“.

gez.: Dr. Kuntz, Gauwirtschaftsberater der NSDAP, Gau Baden, und Präsident der Badischen Industrie- und Handelskammer.

„Der Führer“

Mittwoch, 15. August 1934, Folge 223, Seite 4

Brief aus dem Albthal

„Seilbad und Kurort“ Langensteinbach - Verkehr und Wirtschaft - Aus Langensteinbachs Glanzzeit - Langensteinbach als Ausflugsort

Langensteinbach darf zu den stattlichsten Dörfern in der Umgebung der Landeshauptstadt gerechnet werden. Lang hingestreckt liegt der Ort im lieblichen Tale des Bodsbaches, der in gemauertem Bett neben der Hauptstraße talwärts fließt. Er hieß wohl früher „Steinbach“, und nach ihm wurde das Dorf benannt. Wie früh schon unsere Vorfahren hier sesshaft waren, mag daraus zu ersehen sein, daß die schriftlichen Aufzeichnungen über das Dorf bis ins Jahr 1292 zurückreichen. Bei Grabungen wurden Ueberreste römischer Bauwerke freigelegt, die uns beweisen, daß schon zur Zeit unserer germanischen Vorfahren hier inmitten des Pfingzgau's Siedlungen bestanden. War doch gerade auch der Pfingzgau von einem verhältnismäßig engen Netz von Römerstraßen durchzogen.

Die Verkehrsentwicklung der letzten Zeit brachte es mit sich, daß das einst so bedeutende Dorf etwas „abseits“ zu liegen kam. Gräber wuchern auf der Ochsenstraße, die zur Zeit der badischen Markgrafen als kürzester Verbindungsweg zwischen der Residenz Durlach und dem Marktleden Langensteinbach viel begangen und befahren wurde. Von Pforzheim her führt eine verkehrsreiche Landstraße über Langensteinbach nach Ettlingen, und vom Pfingztal her wanderts sich gemächlich auf der gut gepflegten Kreisstraße durch das landschaftlich reizvolle Bodsbachtal nach Langensteinbach. Den gesteigerten Verkehrsverhältnissen nicht mehr gewachsen ist die überaus steile und kurvenreiche Straße nach Spielberg, deren Chronik reich ist an Unglücksfällen. Ihr baldiger zeitgemäher Umbau ist der gemeinsame Wunsch aller umliegenden Gemeinden.

Unzulänglich ist die Bahnverbindung des immerhin 2400 Einwohner zählenden Marktledens mit den benachbarten Städten Ettlingen und Karlsruhe. Die Kleinbahn Vudenbach - Reichsbach - Langensteinbach - Jittersbach ist von jeher ein Sorgenkind der Besitzer sowohl als auch der Gemeinden gewesen. Um den Betrieb den Bedürfnissen anzupassen, soll die Elektrifizierung der Strecke in Angriff genommen werden, ein Plan, zu dessen Ausführung das badische Wirtschaftsministerium bereits sein Einverständnis und seine Unterstützung angelagt hat.

Langensteinbach war ehemals ein wirtschaftlicher Mittelpunkt des Pfingzgau's. Im 18. Jahrhundert wurde dem Amtsflecken das Recht verliehen, jährlich einen Vieh- und Krämermarkt abzuhalten. Heute finden die Märkte im Dorfe statt, in früheren Zeiten waren Verkaufsstände und Buden auf dem Plage vor der Barbarakirche aufgeschlagen. Alljährlich werden drei Viehmärkte abgehalten, der „Herbstmarkt“ in Langensteinbach ist bis auf den heutigen Tag ein wichtiges Ereignis für die Bauern des Pfingzgau's. Jung und alt, groß und klein pilgert zum Langensteinbacher Markt, und manches Geschäft kommt an diesem Tage zustande.

Langensteinbach führt in seinem Wappen die Pflugschar. Bis zu Beginn unseres Jahrhunderts war die Landwirtschaft der Haupterwerbszweig. Die Gemarkung zählt mit ihren 1400 Hektar zu den größten Dorfgemarkungen unserer Gegend, und die Statistik gibt für Langensteinbach 118 landwirtschaftliche Betriebe über 2 Hektar an. Stattliche Bauernhäuser säumen die breite Dorfstraße, bis heute trägt das Dorfbild den vorwiegend bäuerlichen Charakter der Bevölkerung unverfälscht zur Schau.

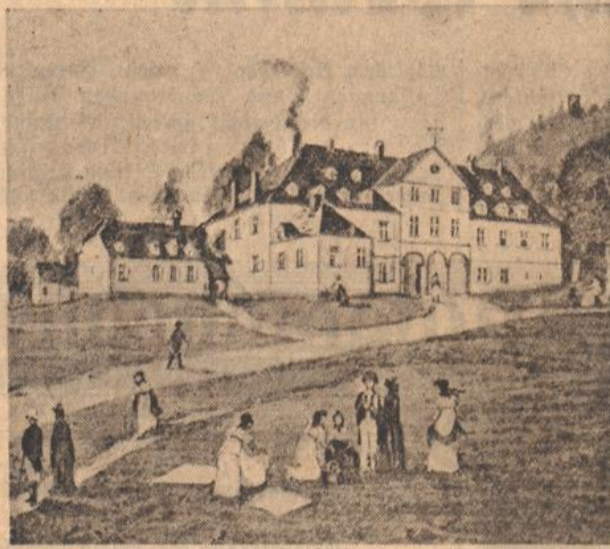
Auch der Langensteinbacher Arbeiter ist bodenständig und bodenverbunden. Im Dorfe selbst haben nur zwei größere Betriebe Fuß gefaßt: eine Bijouteriefabrik als Filiale eines Pforzheimer Unternehmens und das Langensteinbacher Sägewerk, das durch Einrichtung einer Spantfort-Abteilung einer größeren Zahl Erwerbsloser Arbeitsplätze bereithalten konnte. Die meisten Arbeiter verdienen ihren Lebensunterhalt in der Ettlinger Spinnerei, die dank der Belegung der deutschen Textilindustrie fast alle entlassenen Arbeitskräfte während des verflorenen Jahres wieder in Dienst nahm.

Im Kampfe um das Dritte Reich stand die Gemeinde Langensteinbach in vorderster Front. Hier befehdt die älteste Ortsgruppe der NSDAP zwischen Karlsruhe und Pforzheim, und der ehemalige Sturm 90 der SA hat im Bezirk Ettlingen die Fahne der Bewegung Adolf Hitlers mit Mut und Treue vorangetragen. In der Max-Bolz-Schlacht empfing die Langensteinbacher SA die Feuerprobe unter der Führung des heutigen Reichsstatthalters Robert Wagner, der gerade in den Kampfjahren der Bewegung öfters persönlich in Langensteinbach auftrat und dort für die Sache Adolf Hitlers seine Zuhörer begeisterte. Der Begründer der Langensteinbacher Ortsgruppe, Pg. Karl Ried, wurde vor einigen Wochen durch Verfügung unseres Statthalters zum Bürgermeister von Langensteinbach ernannt.

Pg. Ried ist mit seinen 25 Jahren der jüngste Bürgermeister Badens. Er hat in den verflorenen Jahren soviel Umsicht und Energie im politischen Kampfe an den Tag gelegt, daß ihm die Leitung der Geschäfte der Gemeinde wohl anvertraut werden konnte. Er wird seine ganze Kraft daran setzen, in seinem Wirkungsbereich zur Verwirklichung der Ziele beizutragen, die unsere Führung in Reich und Land den Bürgermeistern vor Augen stellt.

So ist die Gemeindeverwaltung ernstlich bemüht, in nationalsozialistischem Sinne zum

den für Begwerbetterungen und für Kultivierung von Wiesen gelände eingeleitet, die Gemeinde hat für dieses Jahr die Garantie für 50 000 Tagewerke übernommen. Den Sommer über konnten 50 Erwerbslose Beschäftigung finden am Bau der Wasserleitung. Aus dem Pfingztal bei Langenalb bezieht das Dorf sein Trinkwasser. Infolge der Vergrößerung des Ortes wurde eine Erweiterung des 11 km. langen Zufuhrtranges und die Anlage eines dritten Rohrtranges innerhalb des Ortsnezes nötig. Ohne diesen vorzujahren



Das einstige Badegebäude von Langensteinbach



Die Barbarakapelle bei Langensteinbach

Wohle des Dorfes zu wirken. Auf der Höhe bei der Barbarakapelle flattern die Hakenkreuzfahnen über den stattlichen, schmüden Holzbauten des Langensteinbacher Arbeitslagers, das die Gemeinde aus eigenen Mitteln mit einem Kostenaufwand von 35 000 Mark errichtete. Das Lager, das dem Hauptlager Ettlingen angegliedert ist und 200 Plätze aufweist, beherbergt gegenwärtig 90 Arbeitsdienstler aus allen badischen Gauen. Die jungen Leute wer-

Ausbau wäre Langensteinbach in diesem trockenen Sommer bestimmt von Wassermangel betroffen worden.

Wer heute durch die Dorfstraßen pilgert, an den hochalpeiligen Bauernhäuser mit den aeräumigen Höfen vorbei, kann sich schwerlich ein Bild davon machen, daß dieses Dorf ehemals eine der großartigsten Kuranlagen Badens besaßen haben soll. Am Südenbe des Ortes wird heute noch

ein. Auf den schönen Rasenplätzen vor dem Badhause spielten Kaiserinnen und Fürstinnen muntere Spiele, und der Markgraf Karl Friedrich, später Badens erster Großherzog, hatte Langensteinbach zu seinem Lieblingsaufenthalt erkoren. Bis in die 30er Jahre des vorigen Jahrhunderts hinein war „Bad Langensteinbach“ der Zusammenkunftsort der vornehmen Gesellschaft aus Ettlingen, Durlach, Karlsruhe und Pforzheim. Als „Baden-Baden“ große Mode wurde, ward es von Jahr zu Jahr stiller im Langensteinbacher „Fürstentum“. Die Gebäude dienten andern Zwecken und wurden schließlich abgebrochen. Kein sichtbares Zeichen erinnert mehr an Langensteinbachs Glanzzeit, zu der es als „Bade- und Kurort“ weithin gerühmt wurde.

Die herrliche Lage Langensteinbachs, der Waldreichtum der Gegend, die Gelegenheit zu schönen Spaziergängen, die gesunde Luft und die Stille ringsum werden auch heute noch von vielen Erholungsuchenden geschätzt. Auf der Höhe über dem Dorfe steht das Erholungsheim Vethanien, ein prächtiger Bau mit vorzüglichsten Einrichtungen. Es wurde vor Jahrzehnten durch Pfarrrer Böhmeler erbaut und ist Eigentum des Vereins für innere Mission Augsburger Bekenntnisses. Das ganze Jahr hindurch beherbergt es Gäste, die aus allen Teilen Deutschlands kommen, um hier Ruhe und Erholung zu suchen.

Das Ziel der Sonntagswanderer aber ist die Barbarakapelle, deren Romantiz ein Chronist in folgenden bereiten Worten feiert: „Hier weile man, wenn am frühen Morgen die Berge umher im Golde des ersten Sonnenstrahls erlängen; hier weile man, wenn am späten Abend das volle Mondlicht die Gegend mit einem Silberschein verklärt!“

Ehemals war die Kirche, über die so manche Sage geht, ein besuchter Wallfahrtsort. Rest stehen nur noch die Mauern, mächtige Eichen und Tannen breiten ihre Wipfel über die Ruine, von der aus man weit in das Bodsbachtal und in den Pfingzgau hinein zu blicken vermag.

Vom vollbeladenen Erntewagen überfahren

Krumbach, 14. Aug. Der 12jährige Sohn des Landwirts Alois Müller wurde von einem vollbeladenen Erntewagen, den er führte, überfahren und sehr schwer verletzt. Das Unglück geschah durch Scheuen des Zugpferdes. Der 12jährige versuchte durch Anziehen der Bremsen das Gefährt aufzuhalten, kam aber dabei unter die Räder des Wagens, die ihm über die Brust gingen und ihm sämtliche Rippen einbrachten, so daß er eine schwere Lungeneblutung davon trug. Außer diesen Verletzungen erlitt der Bedauernswerte noch eine Nierenquetschung und schwere Schürfwunden. In sehr ernstem Zustande verbrachte man den Knaben nach dem Meßkircher Krankenhaus.

Lautenbach. (Priesterjubiläum.) Am Sonntag feierte Pfarrr Simon sein 40jähriges und Stadtpfarrr Lehme, der schon mehrere Jahre hier im Ruhestand lebt, sein 50jähriges Priesterjubiläum. Die ganze Gemeinde nahm an dem Jubelfeste lebhaftesten Anteil.

Aufruf des NSDFB zum 19. August

Kameraden! Am 19. August appelliert der Führer an das ganze deutsche Volk, ob es die von der Reichsregierung beschlossene Vereinigung der Aemter des Reichspräsidenten und Reichstanzlers und den Uebergang der Amisbefugnisse des dahingehiedenen Reichspräsidenten Generalfeldmarschall v. Hindenburg auf den Führer und Reichstanzler Adolf Hitler billigt.

Das Schicksal hat dem deutschen Volke in Adolf Hitler den würdigsten Nachfolger unseres Reichspräsidenten geschenkt.

Auf ihn übertragen wir das Gelübnis, das wir unserem großen Kameraden und Schirmherrn geleistet haben. Für uns gibt es nur

ein freudiges „Ja“ für den Führer Adolf Hitler!

Keiner von uns bleibt zurück, wir alle werden unseren Volksgenossen vorangehen auf dem Wege der Treue. Unser Stolz soll es sein, die treuesten Gefolgsleute des Führers zu sein und zu bleiben.

„Vorwärts mit dem Führer für Deutschlands Einheit und Weltgeltung.“

Wir treten in Bundesstraft an die Abstimmungsurne.

Nationalsozialistischer Deutscher Frontkämpferbund (Stahlhelm)

Dr. Schön

1. Ortsgruppenführer-Stellvertreter.

Karlsruhe, den 14. August 1934.

Mannheimer Sondergerichtsurteile

Mannheim, 14. August. Vor dem badischen Sondergericht standen heute wiederum vier Fälle zur Aburteilung. Das Ehepaar Friedrich Michalek von hier hatte sich zu Vermittlerdiensten zwischen einem von Berlin nach Mannheim geschickten Kurier und einem hiesigen Funktionär hergegeben, der durch den Kurier die Weisung erhalten hatte, nach Berlin zu kommen. Der Kurier wurde festgenommen und ist nun zum Belastungszeugen für das leugnende Ehepaar geworden. Das Gericht sprach gegen den Ehepaar ein Jahr zehn Monate, gegen die Frau zehn Monate Gefängnis aus. Die Untersuchungshaft wurde nicht angerechnet.

Die Frau des erschossenen Ministerpräsidenten Kurt Eisner unterliegt nach ihrem Weggang von Peterszell im Schwarzwald nach der Schweiz wegen Briefwechsel mit dem 32jährigen Johann Burry aus St. Georgen. Da der Angeklagte zwei dieser staatsfeindlichen Briefe zum Lesen weitergab, wurde er zu einer Gefängnisstrafe von acht Monaten verurteilt.

Der in einer Schweizer Druckerei in Basel beschäftigte 24jährige Franz Baumann, wohnhaft in Weil, gab zwei Obligationen in Höhe von je 1000 Mark nicht der Finanzbehörde an und hat sich damit gegen das Volksverratsgesetz vergangen. Er war heute wegen Krankheit nicht erschienen und wurde in Weil von einem Zollinspektor vernommen. Er hat es

jetzt vorgezogen, sich ganz hinter die Schweizer Grenzpfähle zurückzuziehen und das Urteil von 1 Jahr Zuchthaus und 3 Jahren Erwerbsverlust muß ihm durch den Konsul mitgeteilt werden.

Ein Jahr Zuchthaus und zwei Jahre Erwerbsverlust sprach das Gericht gegen die 22jährige verheiratete Luise Büche aus Brack aus, die 800 Schweizer Franken auf der Basler Kantonalbank liegen hatte und eine Forderung an eine Kusine in Höhe von 6000 Franken nicht angab. Sie behauptet, der Betrag sei ihr so geringfügig erschienen, daß sie angenommen habe, daß er nicht unter die Devisenbestimmungen falle.

Einweihung des Schwimm- und Strandbades in Peterstal

Bad Peterstal, 14. Aug. Die Gemeinde Bad Peterstal hat in landschaftlich reizvoller Lage ein modernes Schwimm- und Strandbad errichtet, zu dessen Einweihung sich rund 900 Personen eingefunden hatten. Bürgermeister Volk hielt die Weiherede, in der er auf die hohe Bedeutung des neuen Bades als Werbung für den Kurbetrieb hinwies. Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand dann ein Klubwettkampf der Schwimmvereine von Kehl und Offenburg, der einen interessanten Verlauf nahm.

„Wir Deutschen,

in der Mitte Europas gelegen,
müssen mehr zusammenhalten
als andere Nationen.

Wir müssen eins sein, wenn
wir nicht verloren sein wollen.
Wir haben keinen natürlichen
Schutz und müssen Rücken an
Rücken stehen, wenn nicht alle
Opfer der Vergangenheit für
uns verloren sein sollen.“

Der Führer hat dieses prophetische Wort
Bismarcks wahr gemacht.

Ihm gilt unsere Treue und unsere
Gefolgschaft.

Ein ganzes Volk
sagt am 19. August

Ja!

Brände im Bodenseegebiet

Stadel bei Markdorf, 14. Aug. Der von einem Großfeuer heimgesuchte Schneider'sche Hof umfaßt über 100 Morgen. Das Feuer fand in den gefüllten Scheunen und ausgetrockneten Gebäulichkeiten reiche Nahrung. Die Bewohner lagen, als der Brand um 1/12 Uhr nachts ausbrach, im ersten tiefen Schlaf. Mit unheimlicher Schnelligkeit vollbrachten die Flammen ihr zerstörerisches Werk. Die gesamten Gebäulichkeiten, Wohnhaus und Doppelscheune mit Stallung, lagen in kurzer Zeit in Schutt und Asche. Alle landwirtschaftlichen Geräte und Maschinen verbrannten. Mit knapper Not gelang es das Vieh und die Pferde zu retten, doch fielen dem Feuer einige Schweine sowie die Hühner und Hasen zum Opfer. Von den Fahrflüssen ist nur wenig gerettet. An den Pflanzmaßnahmen beteiligte sich auch die Motorspritze von Ueberlingen. Die Brandursache ist unbekannt.

Tüfingen bei Ueberlingen, 14. Aug. Hier brach am Montag morgen um 8 Uhr in der Scheune des Anton Mörle Feuer aus, das ebenfalls in den Getreidevorräten reiche Nahrung fand. Der Löschzug Salem war sofort zur Stelle. Aber auch die Ueberlinger Motorspritze mußte in Aktion treten. Den tapferen Wehren gelang es, einen Teil der Ernte zu bergen. Die Maschinen sind leider zugrunde gegangen. Man vermutet, daß das Feuer durch Ueberhitzung des Dehmds entstanden ist. Man beziffert den Brandschaden auf weit über 10 000 Reichsmark.

Eine alte Gemeindefahne gefunden

Plankstadt, 14. Aug. Beim Aufräumen des Rathausspeichers wurde eine alte Gemeindefahne aus der Zeit von 1840 bis 1860 gefunden; sie zeigt das badische Wappen mit der Krone, darunter das Gemeindevappen. Zwischen Landeswappen und Eichenkranz steht das Wort „Plankstadt“.

Weihe des Schießplatzes von Mingolsheim

Mingolsheim, 14. Aug. Der im letzten Jahr gegründete Schützenverein Mingolsheim nahm am Sonntag die Weihe seines neu angelegten Schießplatzes vor. Im Bannholzwald, am schönsten gelegenen Platz, sind 10 Schießstände nach den Errungenschaften der neuesten Technik eingerichtet, erstellt worden. Der Barockaufwand dürfte 1000 RM. überschreiten. Die Bauarbeiten wurden in entgegenkommendster Weise von der Gemeinde unterstützt, von den Mitgliedern unentgeltlich gemacht. Um 7 Uhr morgens begann das Freischießen, zu dem sich die Schützen aus der ganzen Umgebung, von Bruchsal bis Heidelberg, eingefunden hatten. Nachmittags fand unter großer Beteiligung der Bürgerschaft ein gemütliches Beisammensein auf dem Schießplatz statt. General Freiherr von Rotberg-Heidelberg, der Gau-schießsportwart, wies in seiner Rede auf die Erziehung des deutschen Menschen durch den Sport, besonders dem Schießsport hin und forderte die Jugend zum Beitritt in den RKS. auf. Abends fand die Verteilung der Preise statt, unter denen 1 Fahrrad und eine Kleinaliberröhre sich befanden.

Die Ergebnisse waren im Mannschafschießen: 1. Preis: Waldorf (269 Ringe); 2. Preis: Bruchsal (257); 3. Preis: Gauangeloch (252); 1. Preis: SA-Reserve Kirrlach (228); 2. Preis: SA-Mannschaft Mingolsheim (226). Jungschützen: 1. Preis: Gaudner-Zusenhausen (56); 2. Preis: Hohneck-Mingolsheim (55); 3. Preis: Melbert-Waldorf (55). — Einzelschießen: 1. Preis: Buggen-Bruchsal (61); 2. Gehmann-Gröbigen (59); 3. Preis: Zimmermann-Waldorf (58).

Weihe eines Ehrenmals in Ohlsbach

Ohlsbach (Amt Offenburg), 14. Aug. Unter Anteilnahme der ganzen Gemeinde, aller Vereine und der gesamten Einwohnerschaft wurde am Sonntag das unferne 44 Kriegssopfern geweihte Ehrenmal geweiht. 251 Söhne un-



Wanzen, Motten, Käfer etc.
vernichtet unter Garantie das seit 25 Jahren bewährte Spezialmittel unternehmen D. V. G. U.
Anton Springer
Rühlenerstr. 11. Tel. 2340

ferer Gemeinde sind vor 20 Jahren zum Schutz der Heimat ausgezogen, 44 fanden den Heldentod.

Die Postkasse bestohlen

Hugstetten bei Freiburg, 14. Aug. Vor einigen Tagen wurde gemeldet, daß sich bei der Polizei in Bitterfeld (Prov. Sachsen) ein von Hugstetten stammender Mann namens Zimmermann meldete, der aus der Postkasse seines Heimatortes etwa 4000 RM. entwendet und das Geld in München usw. verpulvert. Dazu erfahren wir: Der 24jährige Zimmermann erlitten, angezogen mit einer Arbeitsschürze, an einem Vormittag in der Postfiliale, wo er die Inhaberin der Postfiliale ersuchte, ihm gegen Bezahlung ein Pfund Honig aus den Vorräten ihres Vaters, eines Imkers, abzulassen. Nichts schlimmes ahnend, bezog sich das Fräulein in einen vom Postzimmer etwas abseits gelegenen Raum. Währenddessen raffte Zimmermann das vorhandene Bargeld zusammen und verschwand. Ueber 20 Pfund des gestohlenen Geldes bestand aus Silbermünzen, die der Dieb wahrscheinlich in der Schürze oder einem Sack davongeschleppt hat. Alle Nachforschungen, die man im Dorf nach Zimmermann anstellte, waren vergeblich; vermutlich flüchtete er sich in einem Versteck um und begab sich dann mit dem 4500 RM. betragenden Raub auf die Flucht.

Wahlung, Volkshabstimmung!

Wie aus Anfragen zu schließen ist, sind manche Wahlberechtigten der Ansicht, sie müßten sich einen Stimmschein ausstellen lassen, weil diesmal keine Postkarten über die Eintragung in die Wahlkarte an die Wähler versandt worden sind. Diese Ansicht ist selbstverständlich falsch.

Einen Stimmschein braucht nur,

wer am Sonntag während der Wahlzeit von 8 bis 17 Uhr sich außerhalb von Karlsruhe befindet, so daß er in Karlsruhe seiner Wahlpflicht nicht nachkommen kann. Um im hiesigen Wahllokal wählen zu können, genügt jeder beliebige Ausweis, falls es der Wahlvorstand überhaupt für nötig hält, einen Ausweis zu verlangen. Das wird nur ganz selten der Fall sein.

Steigende Milchlieferung

Das Ergebnis des Jahres 1933.

Das Statistische Reichsam hat über Milchlieferung und Milchverwertung im vergangenen Jahre Erhebungen angestellt, die in „Wirtschaft und Statistik“ veröffentlicht sind. Danach war die Milchlieferung teils infolge größerer Kuhbestände und besserer Futterversorgung in der ersten Jahreshälfte um 5,7 Prozent größer als im Jahre 1932. Auch in den einzelnen Monaten des vergangenen Jahres lag das angelieferte Milchquantum unter Schwankungen durchweg über den entsprechenden Mengen des Vorjahres. Um die Jahresmitte ging die Zunahme jedoch allgemein zurück. Ab Oktober, infolge der Neuorganisation der Milchwirtschaft wurden dann die Zufuhren gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres wieder größer. Aber trotz dieser Schwankungen weist der jahreszeitliche Verlauf der angelieferten Milchmengen in beiden Jahren durch eine weitgehende Übereinstimmung auf.

Der Frischmilchabgab

war im Durchschnitt des Jahres 1933 im 5,8 Prozent kleiner als im Jahre 1932. Der Hauptgrund hierfür lag an der noch bestehenden wirtschaftlichen Schwächung der breiten Konsumschicht. Außerdem aber dürfte — im Zuge einer langfristigen Entwicklung — in gewissem Sinne eine Strukturwandlung der Nachfrage auf Grund des veränderten Altersaufbaues der Bevölkerung — Geburtenrückgang während des Krieges und fortschreitender Geburtenrückgang in der Nachkriegszeit — von Einfluß gewesen sein. Der Frischmilchabgab wies aber keine größeren Schwankungen auf, abgesehen von den Sommermonaten, wo der Frischmilchverbrauch regelmäßig größer ist. Diese Regelmäßigkeit erfuhr erst im Oktober 1933 eine Unterbrechung, denn nach bereits eingetretener rückläufiger Entwicklung zog der Frischmilchabgab wieder an und lag im Dezember sogar noch etwas über dem Höchststand vom Juli 1933. Hierfür war die Zuweisung eines größeren Frischmilchkontingents, das abgänglich gelegene Volkereien im Rahmen der Neuregelung der Milchwirtschaft auf Kosten marktfördernder Betriebe sowie auch selbst marktender Landwirte ergab, maßgebend. Aber auch die abnehmende Arbeitslosigkeit spiegelte sich in diesen Abgabzahlen wieder. — Auch der Flaschenmilchabgab zeigte aus glei-

chen Gründen einen ähnlichen Verlauf und war im Jahre 1933 noch um 3,4 Prozent kleiner als im Jahre 1932.

Die Werkmilchverarbeitung

hingegen hat 1933 um rund ein Zehntel zugenommen. In der ersten Hälfte des Jahres lag die Steigerung noch durchweg über dem Reichsdurchschnitt, während sie in der zweiten Jahreshälfte darunter blieb. Im Dezember 1933 war die verarbeitende Werkmilchmenge nur noch wenig größer als im gleichen Monat des Vorjahres. Durch diese Entwicklung ist bei Butter eine gewisse Abschwächung in der Mehrerzeugung, bei Käse sogar eine Mindererzeugung eingetreten. Der monatliche Verlauf der Werkmilchverarbeitung entspricht in einzelnen weitgehend der Milchlieferung.

Die Butter-Erzeugung war durchweg größer als im Jahre 1932. Im Reichsdurchschnitt betrug die Steigerung 12,2 Prozent. Auch bei Hartkäse ergab sich im ganzen Reich eine Mehrproduktion von 9,4 Prozent an Weichkäse sind 1933 um 1,3 Prozent größere Mengen als im Jahre 1932 erzeugt worden. Die monatlichen Veränderungen zeigen im allgemeinen das gleiche Bild wie beim Hartkäse, wobei die sinkende Erzeugung in den letzten vier Monaten des Jahres besonders kennzeichnend ist. Entgegen den jahreszeitlichen starken Schwankungen beim Hartkäse, verlief die Weichkäseproduktion ziemlich gleichmäßig. Der Absatz an Hart- und Weichkäse paßte sich im allgemeinen der Erzeugung an, wenn auch infolge der Preiszeit gewisse zeitliche Verschiebungen namentlich beim Hartkäse eintraten.

Kleine Nachrichten

Fullendorf, 14. Aug. (An einem Hornissenstich gestorben) ist das 10½jährige Töchterchen der Familie Bernhard Mählhäufer. Zur Wunde war Blutvergiftung hinzugekommen.

Schopfheim. (Verkehrsunfälle.) An der Kreuzung der Fehlmattstraße und Wehrstraße kam es am Sonntagnachmittag zu einem schweren Zusammenstoß zwischen einem Personenauto und einem Motorrad. Der Motorradfahrer und sein Mitfahrer wurden auf die Straße geschleudert und so schwer verletzt, daß sie in das städt. Krankenhaus überführt werden mußten. Die Lenkerin des Personenautos kam mit dem Schrecken davon. — Ein Motorradfahrer aus Zell, der nach Schopfheim fahren wollte, stieß in Fahrnau auf der Hauptstraße beim Ortsingang, als er in der dort befindlichen Kurve ein Auto überholen wollte, mit einem entgegenkommenden Auto zusammen. Das noch neue Motorrad wurde schwer beschädigt, der Fahrer desselben mußte mit ernstlichen Verletzungen, vor allem am Kopf, in das hiesige Krankenhaus überführt werden. Das Auto wurde kaum beschädigt.

Ueberlingen, 14. August. (Zwei Brandfälle.) In Stadel bei Markdorf brannte das Anwesen des Bauern und Stabhalters Schneider nieder. Der erhebliche Viehbestand konnte gerettet werden. In Düfingen brach in dem Anwesen des Bauern Anton Mörle Feuer aus. Das erst vor vier Jahren nach einem Brandfall neu erbaute große und moderne Stall- und Scheunengebäude stand wiederum in Flammen. Das Element fand in den Heu- und Dehmdvorräten reiche Nahrung. Der Dachstuhl brannte völlig nieder. Die Betondecke hielt der Vernichtung stand. Das Vieh wurde geborgen. Ebenso blieb das Wohnhaus vom Feuer verschont.

Abfahrt

der badischen Sonderzüge nach der Reichshauptstadt am Donnerstag, den 16. August zu den Tagungen des deutschen Rundfunks vom 17. bis 30. August in Berlin:

Sonderzug Freiburg bis Berlin

Anschlußzüge	
Basel B. Bf.	ab 5.49 Uhr
Zell i. B.	ab 4.56 „
Lörrach	ab 5.39 „
Weil a. Rh.	ab 5.55 „
Müllheim	ab 6.43 „
Neustadt (Schw.)	ab 6.08 „
Freiburg	ab 7.41 Uhr
Lahr-Stadt	ab 6.48 „
Lahr-Dinglingen	ab 7.16 „
Willingen	ab 5.13 „
Wolfach	ab 6.19 „
Hausach	ab 6.33 „
Offenburg	ab 8.36 Uhr
Baden-Baden-West	ab 9.09 „
Karlsruhe	ab 9.39 „
Friedrichsfeld-Nord	ab 10.34 „
Weinheim	ab 10.47 „
Berlin-Anhalter-Bhf. an	21.42 „

Sonderzug Karlsruhe-Mannheim-Berlin

Anschlußzüge	
Karlsruhe	ab 8.24 Uhr
Graben	ab 8.45 „
Schwehingen	ab 9.11 „
Mannheim	ab 9.41 „
Heidelberg	ab 10.03 „
Eberbach	ab 10.35 „
Neckarelz	ab 10.57 „
Mosbach	ab 11.03 „
Osterburken	ab 11.48 „
Lauda	ab 12.28 „
Würzburg	ab 13.21 „
Berlin-Anhalter-Bhf. an	22.05 „

Die Fahrtteilnehmer haben außerdem die Möglichkeit bei genügender Beteiligung eine Vergnügungsfahrt nach dem herrlichen Ostseebad Swinemünde zu unternehmen. Abfahrt ab Berlin am 23. August vormittags, Rückkunft in Berlin am 24. August abends. Der Fahrpreis beträgt inkl. Verpflegung und Unterkunft nur RM. 18.—. In Stettin veranstaltet die dortige Kreisgruppe des Reichsverbandes deutscher Rundfunkteilnehmer einen großen bunten Abend mit Tanz. Außerdem ist ausreichend Badegelegenheit im Ostseebad geboten. Die Teilnehmer müssen jedoch bereits auf der Fahrt nach Berlin ihre Teilnahme an der Vergnügungstour nach Swinemünde zusagen.

Jeder Teilnehmer an der Sonderzugsfahrt nach der Reichshauptstadt ist verpflichtet, sich einen Stimmschein zu besorgen, damit er am 19. August in Berlin seiner Wahlpflicht genügen kann.

Keine
ferien-
freuden...
ohne den
Führer



Aus der Bewegung



Arbeiter und Bauern bekennen sich zum Führer

„Das gesamte schaffende Deutschland stimmt mit Ja!“ - Aufruf Walter Schuhmanns an alle deutschen Arbeiter

Der Reichsobmann der NSD, Staatsrat Walter Schuhmann, NSD, Stabsleiter der Deutschen Arbeitsfront, erläßt folgenden Aufruf zur Volksabstimmung am 19. August:

Deutsche Arbeiter der Stirn und der Faust!
Deutsche Volksgenossen!

Männer und Frauen! Jungarbeiter!
Wieder werden wir an die Wahlurnen gerufen. In einer großen Volksabstimmung wird das deutsche Volk am 19. August 1934 vor aller Welt dem Gesetz zustimmen, nach welchem der Führer Adolf Hitler die Ämter des Reichskanzlers und des Reichspräsidenten zugleich ausüben soll. In freier Willensbestimmung, in geheimer Wahl, im sicheren Schutz der Wahlfreiheit soll unser aller „Ja“ bekunden, daß der Führer und das werttätige Deutschland untrennbar zusammengehören, daß Adolf Hitler und seine deutschen Arbeiter der Stirn und der Faust ein sind, daß er und wir alle, Männer und Frauen, Jungarbeiter und Jungarbeiterinnen aller Stände und Berufe auf Gebot und Verbot einander die Treue halten. Unser „Ja“ soll bekunden, daß Adolf Hitler Deutschlands Führer ist — getragen vom Vertrauen aller deutschen Volksgenossen!

Angesichts dieser Entscheidung erinnern wir uns jener Zeit, in der unser deutsches Volk von grausamster Not und bitterstem Elend be-

schafft, der Existenzgrundlage des gesamten deutschen Arbeitertums.

Nie war Deutschlands Arbeitertum grausamer enttäuscht, nie brutaler betrogen, niemals niederträchtiger verraten, als von denen, die sich damals „seine Führer“ nannten!

Adolf Hitler riß das Steuer herum!

Er war es, der durch seine Machtübernahme die Nation vor dem Chaos rettete. Er war es, der die Wirtschaft neu aufbaute. Er war es, der neue Arbeitsplätze schaffen ließ. Er war es, der Millionen und aber Millionen deutscher Arbeiter in die Betriebe einführte, der ihnen Arbeit und Brot verschaffte. Er war es, der die Sozialversicherungen vor dem Niederbruch bewahrte. Sein Wille war es, der unsere Kräfte zusammenriß, der alle Stände zusammenführte, der den unheiligen Kampf Deutscher gegen Deutsche beendete, der die großen Pläne des Wiederaufbaus schuf. Er war es, der den Interessentenneid zertrümmerte, der Egoismus und Habgier, Eigenmuth und Korruption, Reaktion und Bolschewismus mit entschlossener Faust zu Boden warf. Sein Wille

war es, der die NSD zum Sturm auf die verfallenen Gewerkschaftskämpfe führte und damit einem gewissenlosen Arbeiterbetrug ein Ende machte.

Dem Führer der deutschen Erhebung, Adolf Hitler, verbannt Deutschlands Arbeitertum, Frieden, Freiheit und Brot!
Ihm verdanken wir den Wiederaufstieg. Unter seinem Willen wurde uns deutschen Arbeitern das kostbarste wiedergegeben, was das Leben schenken kann: unser deutsches Vaterland als ein Hort des sozialen Rechts und der nationalen Ehre, des Gemeinmuths und der sozialistischen Volksgemeinschaft!

Darum wird kein deutscher Arbeiter am 19. August 1934 an der Urne zögeln!

Darum stimmt das gesamte schaffende Deutschland mit „Ja“!

Darum soll Adolf Hitler unser Führer sein!

Wer zum Führer steht, der steht zu Deutschland!
Heil Hitler!

Heil dem Führer!
Walter Schuhmann,
Reichsobmann der NSD, Staatsrat.

Die Straßen Adolf Hitlers

Autoparkplatz in den Alpen

Zwischen Innzell, Zwing und Mauthausl

Wir sehen heute die Reihe der Großberichterstattungen über die Straßen Adolf Hitlers mit einem Stimmungsbild von dem Bauabschnitt Deutsche Alpenstraße fort.

Schneizkreuth, im August.

Der zweite Tag der Befestigung der Deutschen Alpenstraße

Wir sind dann wieder zur Baustelle gewandert. Dann steht man gebannt vor dem gigantischen Wert dieses Bauabschnittes der Deutschen Alpenstraße, hat man nur noch Ohr für die Preßluftbohrer, die sich ratternd in das Gestein einwühlen und nur noch Auge für die Bergwand, die von Menschenkraft und Menschenwille zerbrochen wird, um der Straße Adolf Hitlers freie Fahrt zu bahnen.

Eben sind die Sprengpatronen eingesetzt. Ihre roten warnenden Köpfe ragen nur noch eine Winkigkeit aus der Wand heraus. Langgezogene Hörner signale fordern, die Sprengzone freizumachen. Wir suchen hastend Deckung, während bereits die Lunte entzündet ist und sich langsam schmelzend Millimeter um Millimeter an den Sprengkörper heranrückt. Vor uns stehen steil die roten Warnflaggen, wir haben uns eng an die Wand gedrückt und dann ist alles schneller vorüber und weniger aufregend, als man geglaubt hatte.

Ein dumpfer Knall nur, dann ein Geräusch, als wenn eine Riesenschiffel Wasser ausgegossen wird, eine Staubwolke, sie verteilt sich schnell und nun sind die Arbeiter schon wieder auf der Straße, um mit Luftdruckhämmern die Wand zu glätten. Wie die Kräfteure den Bart mit dem Messer, nehmen sie der Wand die steinigten Stoppeln aus dem Gesicht, bis es ganz glatt und sauber geworden ist. Vierzig Meter hoch steht dieses Gesicht der Wand steil über uns. Was noch darüber hinaus ragt, kann man von der Straße aus nicht sehen, da das Blickfeld von dem herausgeschneitten Profil begrenzt wird. Aber zur anderen Seite hin da ist der Blick frei.

Wir haben jetzt Standplatz an einer Stelle der Straße, die später Autoparkplatz und Aussichtskanzel sein soll. Es wird sich lohnen, den Wagen hier zum Halten zu bringen, denn was man hier zu sehen bekommt, ist Schönheit schlechthin. Es ist Erhabenheit und zaubervolle Romantik zugleich. Es ist Größe und Anmut, Kraft und Vertraulichkeit. Es ist ein überwältigendes Naturschauspiel auf der Freilichtbühne der deutschen Alpen.

Hundert Meter tief uns zu Füßen rauscht glitzend der Weißbach über Kiesel und Kalk-

stein. Hundert Meter hoch, vom Bach aus steigend, weilt sich ein Hang aus Tannen, Eichen und Buchen bis zum Rand der steil abfallenden Aussichtskanzel, die auf einem Quaderfundament weißgeputzter heller Betonformsteine ruht. Diese „Stützen der Straße“ werden gerade verlegt. Eine halbschwerkische gefahrdrohende Arbeit über der Schlucht.

Auch die schönste Aufnahme könnte das herrliche Bild auf den sprudelnden Weißbach nicht wiedergeben. Es würde dem Bild an der Gewaltigkeit der Tiefe fehlen und dann würde man auch schmerzhaft den Blick auf die steinernen Nischenfüße vermissen, die hinter der Schlucht von Schöpferhand gesetzt wurde.

Da ragen hoch Reiteralp und Bahmann und wir sehen sie in ganz anderer Form, als wie man sie sonst von Bergeshängen aus zu sehen gewohnt ist. Wichtig schließen sie das Tal ab, während der Blick nun bewundernd zu den nahen Felswänden des Rifferschthorns hinüberschweift.

Es sind eine ganze Reihe von Aussichtskanzeln und Park- und Rasenplätze geplant. Man wird an diesen Blickpunkten auf die schönsten Abschnitte der Straße nicht unmerklich vorbeifahren können, da sich jeder Aussichtspunkt dem fahrenden Wagen anfündigt.

Die Befestigung der Straße wird sich malerisch der Natur einzufügen versuchen. Sie wird abschließend mit Moos bedeckt sein, was schön und nützlich zugleich ist. Damit wird es aber noch eine gute Weile haben. Die Arbeiten hier sind zeitraubend, da eine Gebirgsstraße zu bauen etwas anderes ist als die Potsdamer Straße zu asphaltieren.

Besonders schwierig werden die Arbeiten nach großen Regenfällen da die Niederschläge zahlreiche Felsrutsche bringen. Sehr viel Mühe kostet auf dieser Strecke auch die Umleitung einer uralten hölzernen Salinenleitung, die von Bergeshängen bis nach Rosenheim läuft. Man muß sich auch immer wieder vorstellen, daß hier aus einer ehemals viereinhalb Meter breiten Straße eine neun Meter breite Straße gemacht wird. Die notwendigen vielen Verlegungen und Umlegungen ungerichtet, wird auch jedem, der nicht die Straße sah, die Gewaltigkeit dieses Werkes aufdämmern.

Auf neunzehnhalf Meter breiter Straße durch und über die Berge an der Schönheit der Alpenwelt, vorüber, auf idealer Fahrbahn in die Bewaldigkeit der Natur! Von Bremen oder Königsberg, von Köln oder Berlin, von Sach-

sen oder Westfalen, vom Rhein her oder von der Oder, aus Norddeutschland oder aus Süddeutschland: Die Straßen Adolf Hitlers führen uns heran! Die Welt wird von ihnen sprechen, wenn der Tag kommt, da die Startbänder der Straßen Adolf Hitlers zur Fahrt in das schöne Deutschland zerhackt sind.

Zur Fahrt auch für uns, denn die Straßen Adolf Hitlers gehören uns allen, damit sich erfüllt, was der Führer zur Eröffnung der Arbeitsschlacht in seiner begeisterten Rede sagte:

„Es ist ein schönes Bewußtsein, an einem Werke mitzuwirken, das nicht den Interessen eines einzelnen dient, sondern allen gehört und viele Jahrzehnte lang dienen wird.“

Das Zeltlager des Bannes 109

Überall draußen in der schönen Landschaft unserer Heimat regten sich vor Wochen bereits emsige Hände, um die großen Zeltlager der Hitlerjugend aufzubauen, die in den Ferienwochen für eine Reihe von Tagen den Jüngens aus Städten und Dörfern das Erlebnis der Gemeinschaft, Kameradschaft und der heimatischen Natur und Landschaft vermitteln sollen. Das Leben in einem solchen Zeltlager ist für jeden Jungen ganz besonders wertvoll, weil es nicht nur Erholung und neue Kraft bietet, sondern viel stärker als jede andre Schule und Schulung die Haltung des jungen Menschen in und zu der Gemeinschaft formt und gestaltet. Wir bringen ja nicht nur die Jungen aus den Schulen, die das Glück haben, volle sechs Wochen Freizeit zu haben, in die Zeltlager, sondern auch berufstätige Hitlerjungen, die eine derartige Entspannung nach anstrengender Berufsarbeit ganz besonders nötig haben. Viele unter ihnen haben täglich eine weite Strecke mit der Bahn oder mit dem Fahrrad zurückzulegen, um zu ihrer Arbeitsstätte zu gelangen; spät am Abend kommen sie nach Hause, um dann noch zum HJ-Dienst zu eilen. Wir wenden uns deshalb ganz besonders eindringlich an die Arbeitgeber und Lehrherren dieser Hitlerjungen mit der Bitte, gerade diesen Jungen doch die zur Teilnahme an unserm Zeltlager notwendige Freizeit zu gewähren: die Kraft, die aus dem Frohsinn und der Freude des lebendigen Gemeinschaftslebens im Zeltlager erwächst, wird gewiß auch der Berufsarbeit zugute kommen. Wir hoffen, daß auch das Elternhaus den Wert dieser Lager nicht verkümmert und damit der Jugend unvergeßliche Erlebnisse und Eindrücke vermittelt. Das Zeltlager des Bannes 109 findet vom 19. bis 26. August im Steinbruch bei Ettlingen statt.

Am schwarzen Brett

Sportamt Karlsruhe der NSG „Kraft durch Freude“

Für die Dauer der Sperre der bisigen Turnhallen, bedingt durch die Schulferien finden unter Aufsicht in Jiu-Jitsu, Körperkultur für Männer und Frauen, Gymnastik für Frauen in der Turnhalle des Hofkutschadams statt; Tag und Stunde bleiben unverändert.

Ortsgruppe Karlsruhe-Hardtwald

Heute Mittwoch, den 15. August 1934, abends 8.15 Uhr, Sitzung der Politischen Leiter in der „Mitteldeutschen Bier- und Weinstraße“, Kafferallee 61. Erscheinen aller VV unbedingt erforderlich. Bei dieser Sitzung ist Gelegenheit geboten, die Rundfunkübertragung der Rede des Vg. Reichsministers Walther Darré zu hören.

Der Propagandaleiter.

Ortsgruppe Karlsruhe-Süd I

Am Donnerstag, den 16. August, pünktlich um 20 Uhr, findet in der Brauerei Wolf im großen Nebenstimmer eine Verammlung sämtlicher Politischer Leiter der Ortsgruppe Süd I statt. In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung ist restlose Teilnahme erforderlich.

Der Ortsgruppenleiter.

NSD Herzogtum Bruchsal-Bretten

Morgen Donnerstag findet um 20.30 Uhr in den Räumen des Schwefelbades Langenbräun ein kameradschaftliches Zusammensein statt. Der Bezirksobmann.

NS-Frauenchaft Mählsburg

Der nächste Heimabend findet am heutigen Mittwoch, abends 20 Uhr, im Saale der „Drei Linden“ statt. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Der Führer

Mittwoch, 15. August 1934, Folge 228, Seite 13

Zwischen Hell und Dunkel

Copyright by Pieper & Co., München

EIN REMBRANDT-ROMAN
VON VALERIAN TORNIUS

(15)

Die Streitigkeiten mit Saskias Verwandten haben bei Rembrandt auf eigene Weise ihren Niederschlag gefunden. Immer schon war ihm die Geschichte Simons und seines Kampfes gegen die Philister eine Erzählung von fesselndem Reiz. Jetzt packt sie ihn von neuem; denn er fühlt sich in der Prozeßfehde selbst als ein Simon, gegen den die Philister in Friesland mit ohnmächtiger Wut Sturm laufen. Zuerst schildert er die Szene, wo der starke Feld seinen Schwiegervater bedroht, weil er die versprochene Braut ihm vorenthält. Und er gestaltet sie als ein Selbstbildnis, in dem er sich in die Rolle des Kraftmenschen verlegt, der dränend den Arm zu dem ängstlich aus dem Fenster lugenden alten Thimniter erhebt. Dann wählt er die Hochzeit zum Vorkurf und malt jenen Moment, da Simon den Gästen das Rätsel aufgibt: „Speise ging von dem Fresser und Sühigkeit von dem Starcken.“ Es ist zugleich eine Verherrlichung Saskias, die als geschmückte liebreizende Braut an der Mitte der Tafel sitzt. Und nun legt er die dämonische Gewalt seiner dramatischen Darstellung, aber auch die graufige Größe des Vorgangs in die Blendung Simons. Machtlos, an den Handgelenken gefesselt, liegt der Rede am Boden, während einer der Feinde brutal ihm den Dolch in das Auge stößt. Aber man spürt auch selbst in dem gebändigten Opfer die Riesenstärke, die die Philister bezwang. Das Entsetzen, das die ganze Szene verbreitet, steigert sich durch das grelle Licht, das über den Wehrlosen hinfaltet, und durch die mit Haarkopf und Schere in den Händen triumphierend hinauswühlende Delila zu gewaltigem Eindruck.

Der kleine Nombertus starrt das Bild an. Er versteht noch nicht die furchtbare Tragik, die sich hier vor ihm abspielt. Aber er spürt etwas Schreckliches und zittert am ganzen Leibe. Da fällt sein Blick auf das blühtende Weib, und er entdeckt in dem Gesicht Saskias Jüge. Und als ob diese Entdeckung alle anderen Eindrücke überwuchere, schreit er wie außer sich: „Mutter! Mutter!“

Die Gerusene eilt bestürzt herbei. Das Büchchen klammert sich an ihren Rockschöß, erbricht das Antlitz darin und schluchzt. Saskia, erst ratlos darüber, was den Kleinen in solche Aufregung versetzen mag, erkennt sich jetzt jäh in dem Bilde und wird blaß.

„Für die Delila hättest du mein Antlitz nicht nehmen sollen“, sagt sie, und es klingt wie ein Vorwurf aus ihren Worten. „Sieh, sogar der Rube ist verdrossen, weil du seiner Mutter die Rolle der Verräterin gegeben hast.“

Rembrandt, der sich über den abschreckenden Eindruck seines Bildes auf Frau und Kind innerlich belustigt, bemerkt schelmisch:

„Bin ich etwa der Simon, der da auf dem Boden sich wälzt?“

„Nein. Aber darum möchte ich auch keine Delila sein.“

„Ah“, ruft Rembrandt lachend, „jetzt habe ich dich ertappt. Wenn ich also an Stelle des gebändigten Meden läge, dann würdest du...“

Saskia verzieht ihm mit der Hand den Mund.

„Du hast recht“, sagt sie, nun wieder beruhigt. „Und trotzdem: Male mich, als was du willst. Aber Delila sein und außerdem Augenzuglein einer so gräßlichen Noheit, nein, das widerstrebt mir.“

„Und wenn ich dich als Salome mit dem Haupt des Johannes malen wollte?“

Saskia schüttelt sich.

„Orrr... da würde ich sterben vor Entsetzen.“

„Merkwürdig seid ihr Frauen! Wenn man euch als Salome, Delila, Susanne oder irgendeine andere biblische Gestalt malt, seht ihr in jener immer euch selbst und vergeßt völlig, daß ihr, wie in einem Drama auf der Bühne, nur Rollen spielt.“

„Ja, und merkwürdig seid ihr Künstler“, äfft Saskia Rembrandt nach, „daß ihr glaubt, wir Frauen müßten alle Rollen spielen, die ihr wollt. Nein, wir suchen uns die aus, die uns gefallen.“

Dabei zieht sie ein vermishtes Fräzchen und fordert mit nedender Gebärde, die Zeigefinger aneinanderreibend, Rembrandt zum Widerspruch heraus. Er versucht, ihre Hände zu ergreifen, will sie stürmisch umarmen, doch sie weicht ihm aus, und im nächsten Augenblick ist sie mit dem Kleinen, der seinen Schreck schon überwunden hat, durch die Tür verschwunden.

XXVI.

Nabe bei der Bloemgracht, wo Rembrandts Speischer liegt, befindet sich in einem schmalen

Gäßchen die Schenke „Zum Bacchus“. Sie besteht nur aus zwei kleinen Räumen, von denen der eine mit Flaschen und Fässern vollgestopft ist, so daß kaum Platz für die rohgezimmerte Schantafel und den dicken, einem Orkopt an Umfang ähnelnden Wirt übrigbleibt, während der andere, mit allerhand lustigen Fresken geschmückt und im Geviert mit Bänken ausgestattet, die einen großen eckigen Tisch umlagern, die eigentliche Gaststube vorstellt. Hier in dieser von Tabakrauch verqualmten, aber trotz ihrer Dürftigkeit nicht ungemühtlichen Klamme pflegen Rembrandts Schüler sich oft ein Stelldichein zu geben und beim Abendtrunk ernste künstlerische Probleme zu wälzen oder, was häufiger geschieht, der munteren Laune die



Rembrandts Sohn Titus 1655

Mordverdacht / Von Frank f. Braun

„Verzeihen Sie“, sagte Peter Sundeck, und er grüßte den Herrn, der in der Tür stand, „ich bin seit drei Stunden unterwegs. Es ist heiß heute. Würden Sie mir ein Glas Wasser reichen?“

Der Angeprochene in der Tür des Gartenhauses sah den Mann auf der Straße an. Mit hastiger Bewegung nahm er erst noch einmal den Hut vom Kopf. Er war von der Anrede überrascht. Schembar hatte er gerade das Haus verlassen wollen. Er starrte den Fremden wie eine Erscheinung an. Seine Stimme klang heiser und verrostet, als er herausstieß: „Wie kommen Sie gerade hierher vor dieses Haus?“

Peter Sundeck lächelte. „Ich bin kein Landstreicher“, sagte er, „war sehr ich ein bißchen abgerissen aus, aber...“

„Warum kommen Sie gerade zu mir?“ Der Mann hatte rote Haare; sein Gesicht wirkte, vielleicht gerade im Kontrast, so blutleer.

Peter Sundeck zuckte die Achseln. „Es ist das erste Haus am Stadtrand.“

Einen Augenblick noch zögerte der Rothhaarige; er schien mit sich zu kämpfen. Dann sagte er: „Kommen Sie herein; Sie sollen haben, was Sie verlangen.“

Ägel schleichen zu lassen. Manchmal erscheint sogar der Meister selbst und nimmt Teil an der fröhlichen Runde. Aber das sind doch nur seltene Fälle, und es müßte schon, wie Koningl, der ewige Spötter, meint, das Zipperlein ihm in den Hintern gefahren sein, wenn es ihn nicht daheim in Saskias Zaubergarten hielte.

Wieder einmal sitzen Vol, Beyerens, Eckhout, Klind, Koningl und Brouwer beisammen. Reichlich fließt das Bier, und nicht minder reichlich fließen die Witze und Neckereien. Koningl ist der Redseligste von allen. Man hat eben darüber gestritten, ob der Meister einen Scherz zu würdigen wisse, und manche haben das verneint. Da bemerkt Koningl:

„Ja, du hast recht, Beyerens, für Spaß hat Rembrandt kein Verständnis. Da ist Hals ein anderer Kerl. Ich will euch über ihn eine Geschichte zum besten geben, die mir jüngst einer seiner Schüler erzählt hat. Es war zu der Zeit, da Adriaen Brouwer noch bei ihm lernte. Der gute Frans, müßt ihr wissen, liebt es, dem Bacchus allabendlich ein Opfer darzubringen. Und er opfert immer so reichlich, daß man Sorge hat, er könne beim Heimweg im Dunkeln den Weg verfehlen und ins Wasser fallen — was auch schon vorgekommen sein soll. Darum wechseln die Schüler miteinander ob und geleiten ihn der Reihe nach abends aus dem Wirtshaus heim. Nun hatte man bald bemerkt, daß Hals, auch wenn er noch so betrunken war, stets im Bett sein Gebet verrichtete, das mit den Worten schloß: „Lieber Gott, nimm mich bald in deinen Himmel.“ (Fortsetzung folgt.)

rück. Im Stuhl, der hinter dem Schreibtisch stand, sah eine Gestalt. Eine zusammengeschlossene reglose Mannsgestalt, die er nicht bemerkte hatte, da die Lehne des Stuhls sie fast völlig verdeckte.

Er trat hinzu. Der Schrei drängte sich auf seine Lippen und wurde nicht laut. Das Entsetzen schnürte ihm die Kehle zu. Der Mann war tot. Er war ermordet worden. Ein Dolchmesser lag an der Erde; es war blutbesetzt. Auf der Brust des Toten hob sich von dem hellen Stoff ein dunkler nasser Fleck ab.

Peter Sundeck stieß den Schrei doch noch aus. Aber er erweckte den Mann im Stuhl nicht. Dann lief er zur Tür; er wollte sie öffnen, aber sie war verschlossen. Er rüttelte an der Klinke. „Zu Hülfe!“ rief er und erkannte die Sinnlosigkeit des Rufes. Was sollte er tun. Dem Toten war nicht zu helfen. Fort also, sich selber retten, ehe der Verdacht auf ihn fiel.

Er lief an das Fenster und riß die Gardine zurück; er wollte sich auf die Fensterbank ziehen und in den Garten springen, aber seine Bewegungen erlähmten. Im Garten stand der Rote, der ihn eingekerkert hatte. Er stand dort mit erhobener Hand und in dieser geredeten Hand erkannte Peter Sundeck einen Revolver.

„Nähren Sie sich nicht, keinen Fluchtversuch oder ich schieße Sie nieder!“

„Sind Sie irrsinnig geworden? Was heißt das?“

„Es heißt, daß ich gerade noch zurecht gekommen bin. Ihnen die Klucht abzuschneiden. Sie entkommen mir nicht! Sie werden für den Mord büßen!“

Peter Sundeck stolperte. Fast wäre er gefallen. „Der Mann war tot, als ich das Zimmer betrat. Sie wissen es. Vielleicht sind Sie selber der Mörder!“

„Sie können Ihre Märchen nachher der Polizei erzählen. Ich habe gesehen, wie Sie in das Zimmer eingestiegen sind. Als ich die Tür öffnete, stießen Sie gerade den Herrn nieder. Ich schloß schleunigst ab, sperrte Sie ein und telefonierte der Polizei. Nun bin ich noch rechtzeitig gekommen Ihre Flucht durch das Fenster zu verhindern.“

Peter Sundeck mußte sich an die Wand lehnen. Ein Brausen war in seinen Ohren. Nicht umfallen, dachte er, nicht ohnmächtig werden. Es heißt jetzt, alle Nerven zusammennehmen. Ich bin in eine teuflische Falle geraten. — Aber da war ihm doch als finkte ein Schleier herab. Er sah alles nur noch verschwimmend, hörte ferne Geräusche, als habe er Walte in den Ohren — war das doch noch die Ohnmacht...

Der Kriminalinspektor rüttelte ihn unsanft. „Nehmen Sie sich zusammen, Mann. Wenn Sie den Mut zu solchem Verbrechen hatten, werden Sie uns jetzt keine Komödie vorspielen wollen.“

„Woh tat es nicht, Herr Inspektor.“ Peter Sundeck schluckte etwas Galliges hinunter. Er atmete schwer. „Ich werde Ihnen alles sagen.“ Und er erzählte seine Geschichte.

Der Rothhaarige stand dabei. Er lächelte höhnisch. Der Inspektor sah ihn an. „Nicht ungeschickt gelogen, nicht war?“ Er winkte den Polizeiarzt heran. „Wie ist es, Doktor?“

Der Arzt wuschelte seine Brille ab. Er schaute sie erst wieder auf die Nase, ehe er sprach. Dann gab er klare Auskunft. „Die Tat ist mit dem Messer verübt worden, das dort am Boden liegt. Der Stoß ist mit großer Wucht geführt worden. Er traf unmittelbar ins Herz und hatte den sofortigen Tod zur Folge.“

Der Inspektor sah sich das Messer an. „Es ist eigentlich ein Brieföffner“, stellte er fest. Der Rothhaarige nickte. „Es lag stets auf dem Schreibtisch zur Hand“, sagte er, „es war für den Eindringling leicht, sich der Waffe zu bemächtigen.“

Der Inspektor schien nicht recht zuzuhören. Er sah den Arzt an. „Der Stoß ist mit Wucht geführt worden, Doktor, sagten Sie. Können Sie aus der Richtung des Wundkanals schließen, ob der Täter das Messer in der rechten oder in der linken Hand gehalten hat?“

„Der Mörder hat das Messer unbedingt in der rechten Hand gehalten.“

„Schade“, sagte der Inspektor, „ein Linkshänder wäre leichter zu überführen gewesen.“ Er sah Peter Sundeck mißtrauisch an. „Sie bleiben bei der Erklärung, die Sie uns soeben aufgetischt haben?“

Peter Sundeck war wachablässig. „Gewiß, Herr Inspektor.“ brachte er heraus. Er sah den Beamten an. In seinem Blick war ein Brennen. Dann tat er die verwunderliche Frage: „Der Mörder muß den Stoß unbedingt mit der rechten Hand ausgeführt haben, ist es ganz ausgeschlossen, daß er ein Linkshänder war?“

Der Inspektor warf dem Arzt einen fragenden Blick zu, der zugleich um Beantwortung bat. „Ganz ausgeschlossen“, sagte der Arzt. „Der Mörder kann das Messer, als er zustieß, nur in der rechten Hand gehalten haben.“

Peter Sundeck atmete auf. Sein Gesicht veränderte sich. „Nehmen Sie den Rothhaarigen fest, Herr Inspektor“, sagte er laut und sehr hoch, „er ist der Mörder!“ Und er streifte den Armel seines rechten Armes hoch und wies die hölzerne Prothese. „Ich habe im Krieg den rechten Unterarm verloren.“

Sie sahen alle den Armstumpf und begriffen sofort der rothaarige Diener tat einen Sprung zur Tür, aber er war nicht schnell genug, der Inspektor erwißte ihn noch.

AUS KARLSRUHE

Einführung eines Landhelfer-Briefes

Dem Appell der nationalsozialistischen Reichsregierung an die arbeitslose Jugend, sich dem Lande zur Verfügung zu stellen und dem deutschen Bauer und Siedler bei der Feldbestellung und der Ernte als Landhelfer Dienste zu leisten, sind seit dem Frühjahr 1933 hunderttausende von Jugendlichen gefolgt, trotzdem schwere und ungewohnte Arbeit von ihnen erwartet wurde. Als Nachweis ihrer Tätigkeit und zugleich als Anerkennung wird den Landhelfern künftig ein Landhelfer-Brief vom Präsidenten der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung ausgestellt werden. Den Landhelfer-Brief erhalten Jugendliche, die mindestens 6 Monate als Landhelfer beim Bauer gearbeitet haben. Er ist bei allen Bewerbungen um einen Arbeitsplatz — besonders in der Landwirtschaft — bei der Anmeldung für landwirtschaftliche Schulen, bei der Bewerbung um Siedlerstellen und bei ähnlichen Anlässen vorzulegen. Auf seiner Vorderseite trägt er das Symbol der Landhilfe: ein Ehrenbündel, zusammengehalten durch ein Hartkreuz und eingerahmt von den Buchstaben L und H. Es ist in Aussicht genommen, den Landhelfern dieses Symbol auch in der Form einer Plakette als Bewährungsabzeichen zu erteilen.

Karlsruher Hafenverkehr im Juli

Der Wasserstand des Oberrheins ist im Juli d. J. — am Pegel zu Maxau gemessen — von 462 Zentimeter am Anfang des Monats unter Schwankungen bis auf 394 Zentimeter am 15. des Monats gesunken und sodann unter Schwankungen bis auf 410 Zentimeter am Ende des Monats wieder gestiegen. Für die Großschifffahrt auf dem Oberrhein war hierdurch der Wasserstand im Juli d. J. erheblich günstiger als im Juni d. J., dagegen wesentlich ungünstiger als im Juli d. J. Zur Fahrt nach Karlsruhe waren Schiffsleichterungen im Monat Juli d. J. nicht erforderlich. Von großer Bedeutung für die Fahrt nach und von Karlsruhe ist, daß im Berichtsmoat auf dem Weidenplan bei Karlsruhe umfangreiche Baggerarbeiten zu dem Zweck begonnen worden sind, für die Herstellung der Zufahrtsrampe für die feste Rheinbrücke bei Maxau Anschüttungsmaterial zu gewinnen.

Im Karlsruher Rheinhafen sind im Juli d. J. an gekommen 113 Güterboote und Motorschiffe sowie 281 Schleppflöße und 121 Güterboote und Motorschiffe sowie 294 Schleppflöße abgegangen. Der Schiffsverkehr war sonach im Juli d. J. schwächer als im Juni d. J. und im Juli d. J.

Der Umsatagsverkehr des Karlsruher Rheinhafens betrug im Juli d. J. rund 237 000 Ton. und war sonach schwächer als im Juni d. J. Der Rückgang ist auf eine geringere Zufuhr von Kohlen und Holz zurückzuführen, was als eine saisonmäßige Erscheinung anzusehen ist. Die Abfuhr im Juli d. J. war die stärkste, die im Kalenderjahr 1934 bis jetzt in einem Monat zu verzeichnen war, was auf die Entwicklung der Wirtschaft im Verkehrsgebiet des Karlsruher Rheinhafens ein günstiges Licht wirft, denn die vermehrte Abfuhr von Rohstoffen und Fertigwaren beweist eine erhöhte Beschäftigung der beteiligten Kreise.

Infolge der Fertigstellung der Verbreiterung des Stichkanals, die am 14. Juli d. J. feierlich dem Betrieb übergeben wurde, konnten um die Mitte des Berichtsmoats die Motorbootfahrten nach und von dem Vorhafen sowie dem Rheinfrankbad Rappentwörth wieder aufgenommen werden. Insgesamt wurden im Juli 1934 — 568 Personen mit dem städtischen Motorboot bedient.

Portofreie Beförderung von Antragskarten auf Stimmzettel

Durch die Gaupropagandaleitung der NSDAP wurden an alle in badischen Kurs- und Fremdenorten weilenden deutschen Gäste vorgedruckte Karten ausgegeben, damit ihnen die Beschaf-

fung von Stimmzetteln für den 19. August erleichtert wird. Der Herr Reichspostminister hat nunmehr genehmigt, daß diese vorgedruckten roten Karten portofrei befördert werden. Kurgenossen, denen bisher eine Antragskarte noch nicht ausgehändigt wurde, werden gebeten, sich beim nächsten Bahn- oder Posthalter eine solche zu beschaffen und unversiegelt ausgefüllt in den Briefkasten zu werfen. Durch die gegenwärtige Haupt-Urlaubs- und Reisezeit ist die Beanspruchung der Wahlbehörden mit der Ausstellung von Stimmzetteln sehr stark. Es ist deshalb dringend nötig, nicht bis zum letzten Tag zu warten, sondern die geringe Mühe der Antragstellung sofort vorzunehmen.

Auch Urlaub und Ferien entbinden nicht von der Pflicht, dem Führer das Vertrauen auszusprechen.

Was bringt der Zirkus?

Zirkus unter Wasser — Ein Märchen aus Tausendundeiner Nacht

Panem et circenses — Brot und Zirkusspiele, so lautete der Grundsatz, mit dem in der römischen Kaiserzeit die Cäsaren ihr Volk regierten. Und die sportlichen Römer waren auch nie zufriedener, als wenn sie zu Tausenden auf den weiten Rängen des Colosseums versammelt waren und in der Arena mutige Gladiatoren gegen Bären und Löwen kämpften. Der Geschmack hat sich im Laufe der Zeit gewandelt, aber was die Menschen noch heute, nach 2000 Jahren, in den Zirkus treibt, sind die gleichen Bedürfnisse nach Sensation, Nervenzitter, Freude an Tieren.

Daß auch im Jahre 1934 der Zirkus nichts

von seiner Beliebtheit eingebüßt hat, beweist die gestrige Eröffnungsvorstellung im Zirkus Busch, die restlos ausverkauft war. Viele Zuschauer konnten nur noch mit Mühe ein Plätzchen finden. Man kann vorwegnehmen, daß die Leistungen auf einer kaum erreichten Höhe stehen und die Erwartungen des Publikums bei weitem übertroffen wurden. Vieles aus der ungeheuren Fülle des Gebotenen hielt nicht nur das, was die Reflektoren versprachen, sondern übertraf sie bei weitem. Es gibt eben Dinge, die man mit Worten nicht so schildern kann, wie sie die Wirklichkeit zeigt, die man eben einfach selbst sehen muß. Und so können wir hier nur einen kleinen Ausschnitt aus dem geben, was Busch an unerreichten Sensationen und gediegener Kunst zu bieten weiß. Mit berechtigtem Stolz dürfen wir auf dieses deutsche Unternehmen blicken, das nach seinen erfolgreichen Gastspielen in Rom, Paris, Brüssel, Warschau zu den angesehensten in Europa gehört.

Im ersten Teil der Spielfolge wechseln artistische Vorführungen mit hervorragenden Tierdressuren, wobei man einen nahezu erschöpfenden Einblick in das überaus wertvolle und reichhaltige Tiermaterial bekommt. Dompteur Richard Bößler führt neun bengalische Königstiger vor. Es ist erstaunlich, wie diese geschmeidigen Riesentiere ihrem Herrn und Meister auf einen Blick gehorchen. Das Glanzstück der Raubtierdressur ist natürlich Buschs gemischte Raubtiergruppe, wobei Meisterdompteur Sylva Kantor Löwen, Tiger, Eisbären, Kragenbären, Kanak, Bären, Zuma und dan, Doggen, also ganz verschiedene Temperamente, zu einem großartigen Dressurakt vereint. In bunter Folge entwickelt sich das Programm. Danners sensationeller Schwungseilakt unter der Zirkustoppel bringt atemberaubende Spannung. Mit Lucy Delley springt doppelten Saltomortale auf galoppierendem Pferd, und die gesamten 9 Belleys zeigen italienische Reitsport und Akrobatik in höchster Vollendung. Ueberhaupt die Pferde! Sie gehören zum eiserne Bestand des Zirkus, und die von Karl Heß in 16er und 12er Zügen vorgeführten Schimmel, Rapen, Fische und Pommehengste gehören zu dem Edelsten, was die Pferdezeit hervorbringen kann, eine Augenweide für jeden Kenner. Hier liegt der Höhepunkt in der von der 75-jährigen Theresie Benz gerittenen klassischen hohen Schule auf „Malachit“ und „Dionar“, einer ganz unerhörten Leistung der alten Dame, die mit einer bewundernswerten Elastizität und Haltung im Damenstapel sitzt. Buschs tanzende Elefanten stellen etwas völlig Neues dar. Zwerchfellerschütterndes Lachen durchbraut das weite Zelt, wenn der diesmal gar nicht plumpe Dickhäuter einen regelrechten Rumba tanzt. Herr Althoff hat diese kaum glaubliche Dressurleistung vollbracht.

Ein Zirkus braucht Exoten, und Busch hat sich außerordentlich Menschenmaterial aus aller Herren Länder geholt. Marrokanische Akrobaten und Araber bauen Pyramiden und entwickeln erstaunliche Körperkräfte — hält doch der härteste neun Personen mit seinen Armen!

Reichlich kommt der Humor zu seinem Recht. Das lachende und tanzende Wundergebräu ist ein tänzerisches Meisterstück, das ein unerhörtes Training voraussetzt. Diese 3 Comperes sind Artisten von Weltklasse.

Was soll man aber sagen von dem Sachini-Trio, italienischen Clowns, die ihren Landsleuten Fratellini ernsthafte Konkurrenten sind? Tatsächlich erreichen sie diese und übertreffen sie in mancher Beziehung noch. Ihre musikalischen Scherze sind von überwältigender Komik.

Im zweiten Teil des Programms sehen wir dann den Zirkus unter Wasser. Im geheimnisvollen Halb Dunkel wird die Manege für die kommenden Dinge vorbereitet, und dann plötzlich strahlt in leuchtenden Kasernen ein breiter Wasserfall herab, der in wenigen Minuten das Rund mit Tausenden von Litern Wasser anfüllt. Die sensationelle Wasserpantomime „Die Nacht des Kalifen“ beginnt. Im Zwischenakt können wir noch einmal artistische Höchstleistungen am schwingenden Doppeltrapez, die vier Rogeros, bewundern, und dann lenken wir unsere Blicke auf den Zaubersee: Benedig ist erstanden in feenhafter Beleuchtung, und unter der Naktobrinne, die auch nicht fehlt, plätschern die Wellen, und Gondeln fahren dar-

An die Karlsruher Bevölkerung!

1. Alle wahlberechtigten deutschen Männer und Frauen genügen ihrer Wahlpflicht.
2. Wahlkarten werden keine ausgegeben. Jeder Wahlberechtigte wählt gegen Vorzeigung eines Personalausweises oder der polizeilichen Anmeldebcheinigung, in dem ihm bekannten Wahllokal. Die Wahllokale, bezw. Stimmbezirke werden in den Zeitungen veröffentlicht und sind aus den Aufschlägen an den Plakattäulen ersichtlich.
3. Wer seit der Wahl am 12. 11. 1933 neu zugezogen ist, oder seither erst das wahlfähige Alter (20 Jahre) erreicht hat, kann bei der Städtischen Wahl-Geschäftsstelle im Konzerthaus nachsehen, ob er in die Wählerkarte aufgenommen ist. Der Eintrag in der Wählerkarte ist Voraussetzung dafür, daß der Wahlberechtigte seine Stimme abgeben kann. Wer also seit 12. 11. 1933 in Karlsruhe neu zugezogen ist, oder das wahlfähige Alter seither erreicht hat, wird gut daran tun, sich zu vergewissern, daß seine Adresse in der Wählerkarte enthalten ist.
4. Alle Wahlberechtigten, welche am Sonntag, den 19. 8. 1934 verreisen müssen, oder aus sonstigen Gründen nicht in ihrem Stimmbezirk wählen können, befragen sich sofort einen Stimmzettel. Die Stimmzettel können auch durch Angehörige etc. beantragt werden. Auch alle in Karlsruhe wohnenden auswärtigen Gäste bitten wir mittels Postkarte, welche von der Post frei befördert wird, bei ihrer heimatlichen Wahl-Geschäftsstelle einen Stimmzettel zu beantragen. Mit dem Stimmzettel kann in einem beliebigen Wahllokal innerhalb des deutschen Reichsgebietes abgestimmt werden.

Keine Stimme darf verloren gehen.

Jeder Wahlberechtigte stimmt für den Führer mit „Ja“.

Kreisleitung der NSDAP Karlsruhe.

Am Mittwoch, den 15. August 1934, 20,30 Uhr (abends 8,30 Uhr) spricht über den süddeutschen Rundfunk (Stuttgarter Sender)

Hg. Reichsminister Walther Darré.

Wir rufen die gesamte Karlsruher Bevölkerung auf, gemeinschaftlich an den vorhandenen Empfangsgeräten die Rede des Hg. Darré zur bevorstehenden Volksabstimmung zu hören.

Die Radiobesitzer bitten wir, alle diejenigen Volksgenossen, welche kein Empfangsgerät haben, zu sich einzuladen und so jedem deutschen Volksgenossen die Teilnahme an der Übertragung zu ermöglichen.

Kein deutscher Mann und keine deutsche Frau versäumt die Rede des Hg. Walther Darré.

Kreisleitung der NSDAP Karlsruhe.

Ein Karlsruher Alpenfahrer erzählt

Nun hat der bekannte Karlsruher Autofahrer Engesser zusammen mit seinem Bruder nach der 6000-Km.-Fahrt durch Italien und der 2000-Km.-Fahrt durch Deutschland auch noch die dritte große motorportliche Prüfung des Jahres, die Alpenfahrt siegreich bestanden. Fröhlich lächelnd erzählt er uns von seinen Erlebnissen auf der wundervollen, aber auch recht schwierigen Strecke. Vor allem dürften viele unserer Leser die politischen Beobachtungen interessieren, die Engesser auf dieser Fahrt durch vier Länder machen konnte. Es waren ja gerade wichtige und entscheidende Stunden für unser Volk. Bei Basel hörten sie erstmals vom Tode des Generalfeldmarschalls und es war eine Ehrenpflicht der deutschen Teilnehmer, die ganze Fahrt mit Trauerflor zurückzulegen. Die Anteilnahme der Bevölkerung an der Alpenfahrt war in allen Gegenden sehr stark. Das Verhalten gegenüber den Deutschen war überall korrekt, ja geradezu freundlich.

Immer wieder bestätigt sich die Beobachtung, daß die Völker selbst einander verstehen, daß es nur eine kleine Clique ist, die in der ganzen Welt den Haß gegen Deutschland schürt. Durch Schweiz, Italien, Jugoslawien ging die Fahrt nach Österreich, wo gerade die deutschen Teilnehmer ganz überrascht von der Aufnahme waren. Sie hatten die NSKK-Wimpel gehißt, hatten im übrigen aber Anweisung, ruhig und

ohne Hurra zu fahren. Wie überrascht waren sie als ihnen aus jedem vorbeifahrenden Auto, von jeder Radfahrergruppe und von Hunderten am Wege stehenden ein donnerndes „Heil Hitler“ entgegenfuhr. Ein nettes Städchen leistete sich einer der deutschen Teilnehmer; einer der absperrenden Heimwehrmänner klagte über großen Hunger, der Deutsche gab ihm reichlich von seiner mitgenommenen Schokolade, konnte sich aber doch nicht verkneifen, ihn am Schluß zu fragen: Weißt Du, was paradox ist? — Wenn ein SA-Mann einen Heimwehrmann füttert! Sprach und ließ den Verdunsten stehen.

Ein richtiges kleines Abenteuer passierte einem anderen deutschen Teilnehmer in Venedig; er ließ sich gegen Abend von einem Gondolier hinausrudern und — schlief in seiner Müdigkeit ein. Als er lange nach Mitternacht erwachte, ruderte der schlaue Gondolier immer noch und — präsentierte dem Entsetzten eine stattliche Rechnung. So kam zu der sportlichen Leistung noch manch hübsche Überraschung. Am größten aber war doch die Freude, daß es gelang, die Fahrt als streifenfreier Sieger zu beenden, und daß der brave Döpel sich so tapfer hielt, daß er ohne jede Reparatur nun am kommenden Freitag schon wieder zur Schwarzwaldfahrt starten kann.

„Der Führer“

Mittwoch, 15. August 1934, Folge 233, Seite 15

Turnen und Sport

Europaldschwimmerfahrten in Magdeburg:

Deutscher Doppelerfolg im Kunstspringen

Effer vor Marauhn

Der dritte Tag der Europa-Schwimmerfahrten in Magdeburg, der Dienstag, wurde mit dem Kunstspringen der Herren eingeleitet, das sich zu einem großen deutschen Triumph gestalten sollte. Obwohl die Kunstspringer ihre ersten Pflichtsprünge schon in früher Morgenstunde erlebten, wies die Kampfbahn einen sehr guten Besuch auf. An die Magdeburger Schulen waren Freikarten verteilt worden und so folgten wohl gegen 3000 Interessenten der Arbeit der besten Kunstspringer Europas. Das Wetter war ausgezeichnet, aber recht unangenehm wurden die Nebungsflüge der Magdeburger Flieger Schule vermerkt. Das Gedröhn der Motore war zeitweise so stark, daß die Kampfleitung Konzentrationspausen für die Springer einlegen mußte. So zog sich der Wettbewerb über Gebühr in die Länge, ohne aber langweilig zu wirken, zumal es um die Plätze erbitterte Kämpfe gab.

Schon in den Pflichtübungen hatte der frühere deutsche Meister Leo Effer durch seine Eleganz und seine Gracität bestochen und mit 62,37 Punkten eine sichere Führung vor dem deutschen Meister und Kampfstillegier Marauhn (59,00) herausgearbeitet. Der Franzose Boussard folgte mit 58,86 Punkten auf dem dritten Platz vor dem für die Tschechoslowakei startenden Deutschböhmen Leikert. Der Reichswehrsoldat Effer fiel auch in der Kür nicht ab, sondern verbesserte sich sogar noch, während Meister Marauhn nicht konzentriert genug sprang und beim vorletzten Sprung sogar von Leikert überflügelt wurde. In der Ausführung blieb der Berliner hinter seinem sonstigen Können klar zurück, erst im allerletzten Sprung zeigte er, was er wirklich kann. Für einen glänzend ausgeführten 1/2-Salto mit ganzer Schraube erhielt er die Höchstpunktzahl des Tages von 17,02 Punkten und rettete damit noch den zweiten Platz. Effer hatte für den gleichen Sprung vorher die gleiche Punktzahl erhalten und damit war

der deutsche Doppelerfolg

zur Tatsache geworden. Als Kampfrichter fungierte übrigens auch der bekannte ungarische Meisterschwimmer Dr. Stefan Baranyi. Das wäre vielleicht gar nicht aufgefallen, wenn er nicht immer derjenige gewesen wäre, der die schlechtesten Noten gab, was ihm das fachverständige Publikum verschiedentlich verargte. — Das genaue Ergebnis:

Kunstspringen (Herren-Entscheidung): 1. Leo Effer (Deutschland) 138,74 Punkte; 2. Marauhn (Deutschland) 129,53 Punkte; 3. Leikert (Tschechoslowakei) 129,38 Punkte; 4. Boussard (Frankreich) 123,24 Punkte.

100 Meter Freistil der Damen

2 Holländerinnen in Front

Das Nachmittagsprogramm wurde mit der Entscheidung des 100-Meter-Freistilschwimmens der Damen eingeleitet. Auf den Startblöcken standen Den Duden (Holland),

Blonderan (Frankreich), Schramel (Tschechoslowakei), Massenbroek (Holland), Ahrendt (Deutschland) und Salbert (Deutschland).

Der erste Start mißglückte, da die Startpistole wieder einmal versagte. Dann aber kamen alle Schwimmerinnen gut ab. Die Favoritin des Rennens, die Holländerin Willie Den Duden, setzte sich gleich in Front, wandte bei 50 Meter in 29,8 Sekunden mit klarem Vorsprung vor der deutschen Meisterin, Gisela Ahrendt und der Holländerin Massenbroek, wobei die Deutsche 31,4 Sekunden in Anspruch nahm.

Auf der zweiten Strecke schwamm die Holländerin dann das Rennen ganz überlegen und legte in der ausgezeichneten Zeit von 1,07,1 Minuten.

Im Endspurt und dem Kampf um den zweiten Platz hatte die körperlich stärkere Holländerin Massenbroek die größeren Kraftreserven und so konnte sie die deutsche Meisterin auf den dritten Platz verweisen. Mit einer Zeit von 1,10,3 Minuten blieb die kleine Charlottenburgerin um eine volle Sekunde hinter ihrem am Sonntag auf der gleichen Bahn geschwommenen Rekord zurück. Salbert (Deutschland) kam in diesem Rennen nicht über den letzten Platz hinaus.

4 mal 200 Meter Freistilstaffel

Vorlauf: Ungarn vor Deutschland

Anschließend wurden die Vorläufe zur 4 mal 200 Meter-Freistilstaffel der Herren ausgetragen. Das Los hatte die stärksten Mannschaften, Ungarn und Deutschland, gleich im ersten Vorlauf zusammengebracht.

Beide Staffeln schwammen recht gut und die Ungarn schlugen in 9:32,9 Minuten als erste vor Deutschland 9:34,8 und England 10:03,2.

Dieser Ausgang will nicht viel besagen, denn Deutschlands Schwimmer hatten keine Veranlassung, auszuweichen, da es ja feststand, daß die ersten drei Placierten in die Entscheidung kommen. Ausgeschieden ist in diesem Lauf Polen, das weit hinter Eng-

land lag. Ungarns erster Mann Groschloß in 2,22,4 vor Heiko Schwarz 2,23,9. Marotoi 2,25,1 wurde jedoch von Lenkisch überholt. Leisewitz 2,24,5 verlor den Vorsprung und nach einem guten Meter gegen Csik 2,21,6 und Lengyel 2,22,8 schwamm das Rennen für Ungarn siegreich nach Hause, nachdem Wille 2,23,6 noch bis 50 Meter vor dem Ziel in gleicher Höhe gelegen hatte. Auf Anweisung schwamm der Gleiwiger nicht aus und ließ sich auf seinen Endspurt ein.

Im zweiten Vorlauf kam Frankreich in 9:51,6 auf den ersten Platz vor Italien und Dänemark.

400 Meter Freistilschwimmen

Deiters im Vorlauf ausgeschieden

In den Vorläufen des 400-Meter-Freistilschwimmens traten nur insgesamt 15 Schwimmer an. Die Meldungen der übrigen 15 Teilnehmer wurden kurz vor dem Start zurückgezogen. Die beste Zeit erzielte erwartungsgemäß der Franzose Jean Paris mit 5,03,2 Minuten. Von den deutschen Teilnehmern konnte man sich wieder über den jungen Stettiner Rüsse freuen, der im zweiten Vorlauf hinter dem in 5:14,8 folgenden Ungarn Vangel nur knapp eine Sechstelsekunde zurück an 2. Stelle einlief. Deiters dagegen enttäuschte vollkommen. In der Zeit von 5:19,5 belegte er nur einen dritten Platz, so daß er nicht mehr in die Entscheidung kam.

Deutschland führt

Im Wettbewerb um den Europa-Pokal hat nun Deutschland nach dem Doppelerfolg im Kunstspringen eine klare Führung erlangt.

Es ergibt sich das folgende Bild: 1. Deutschland 34 Punkte; 2. Ungarn 13 Punkte; 3. Tschechoslowakei 5 Punkte; 4. Holland 4 1/2 Punkte; 5. Frankreich 3 Punkte; 6. Schweden 2 1/2 Punkte; 7. Italien und Polen je 1 Punkt. Es werden nur die Herren-Wettbewerbe gewertet.

Das Wasserball-Turnier

Deutschland - Spanien 6:1 (2:1)

Den Beschluß des ersten Teiles der Ereignisse bildete das Wasserballspiel zwischen Deutschland und Spanien. Schiedsrichter Patzki ließ das Spiel etwas aus den Händen gleiten und die Spanier leisteten große „Unterwasserarbeit“. Deutschland spielte mit Heinrich, Mehlberg, Dr. Schirker, Gunt, Reulede, Rademacher und Schülke. Sofort nach Beginn begannen die Spanier mit ihren unklarerer Mäßen, wogegen die deutschen Spieler sich vergeblich durch Reklamieren beim Schiedsrichter zu beschweren suchten. Schon bald hatte Sabota zum 1:0 eingeworfen. Auf Protestrufe des Publikums griff dann der Schiedsrichter energischer durch und verwies Vorras aus dem Wasser. Ein hierfür gegebener 4-Meter-Wurf

verwandelte Schülke zum Ausgleich. Dr. Schirker konnte darauf bald zum 2:1 einleiten.

Nach dem Wechsel wurde Deutschland klar überlegen. In gleichmäßigen Abständen erzielten Schülke, Gunt, Dr. Schirker und Rademacher vier weitere Tore.

Ungarn gegen Jugoslawien 3:1 (0:1)

Frankreich gegen Belgien 4:2 (0:1)

Schweden gegen Tschechoslowakei 6:0 (2:0)

Gruppe	Spiele	Punkte
1. Gruppe		
1. Deutschland	3	6:0
2. Schweden	2	3:1
3. Spanien	2	2:2
4. Italien	2	1:3
5. Tschechi	3	0:6
2. Gruppe		
1. Ungarn	3	6:0
2. Holland	2	2:2
3. Frankreich	2	2:2
4. Jugoslawien	3	2:4
5. Belgien	2	0:4

Verkaufte Gelegenheit

Wer weiß, was es heißt, im Ausland zu siegen, der wird ermessen können, was unsere Leichtathletinnen in London bei den 4. Frauen-Weltspielen wirklich geleistet haben. Wer aber auch weiß, wofür ein Vorteil es ist, im eigenen Land um höhere Ehren kämpfen zu können, der wird mit uns einig gehen, wenn wir sagen, daß

unser Radfahrer in Leipzig eine Gelegenheit verpaßt haben.

Weltmeisterschaften werden nicht jeden Tag auf deutschem Boden ausgetragen, darum ist es wirklich schade, daß unsere Flieger in Leipzig nicht die gute Gelegenheit wahrnahmen, die Meistertitel zu gewinnen. Albert Richter und Toni Merkens, trugen unsere Hoffnungen, berechnete Hoffnungen sogar, denn — erinnern wir uns doch — sein Sonntag verging in den letzten Wochen und Monaten, ohne daß man nicht einen Sieg unserer Meisterfahrer melden konnte. Nicht nur auf deutschen Bahnen, sondern auch auf ausländischen und

gerade die Siege im Ausland sprachen für ihre Klasse.

Und nun hatten sie in Leipzig alle Vorteile für sich: die genaue Bahnkenntnis, eine vertraute Umgebung und ein Publikum, das wie ein Mann für unsere Vertreter einzustehen sich vorgenommen hatte.

Aber trotzdem gelang es nicht. Richter wurde von seinem alten Widersacher Scherens einwandfrei geschlagen und belegte nur den zweiten Platz, ein Ergebnis, mit dem auch vorher schon gerechnet werden mußte, denn der Belgier ist ja nicht irgendwer, sondern der Titelverteidiger. Aber die oben angeführten kleinen Vorteile sprachen doch bei der nun schon 2-mal erwiesenen Gleichwertigkeit der beiden Fahrer zugunsten des Deutschen und deshalb wurde er der Favorit.

Hätte man schon einen Sieg Richters erhofft, so war er im Falle Merkens schon so gut

Wer am Sonntag zum Sport
auswärts weilt,
besorge sich rechtzeitig einen
Stimmschein.

wie sicher — vorher versteht sich, denn die nächste Wirklichkeit steht in keinem Verhältnis zu unserem Optimismus. Merkens wurde nicht Erster, nicht Zweiter und auch nicht Dritter, sondern nur Vierter. Der gleiche Merkens, der in Europa — so stand es irgenmo geschrieben — „keinen Gegner“ hatte. Das hat vielleicht der junge Mann selbst geglaubt, das hat ihn zu siegesicher gemacht — und das Ende war für ihn eine grausame Ernüchterung. Wir sind davon überzeugt, daß Richter bei der nächsten Gelegenheit sich an Scherens „revanchiert“, daß Merkens den Italiener Pola, den Holländer van Nijeth und den Franzosen Venté demnächst überzeugend schlagen wird, aber diese Siege gelten nichts und sie bringen nicht die wertvollen Titel.

Die Weltmeisterschaft ist alles — die Weltmeisterschaftsrevanche ist nichts! Der Sonntag bleibt für den deutschen Radfahrer ein Tag der verpaßten Gelegenheiten!

Radspport

Am kommenden Samstag, 18. August, abends 8 Uhr, findet auf der Radrennbahn Karlsruhe-Etlingen ein Abendrennen statt, welches den Titel

Alwin-Vater-Gedächtnispreis

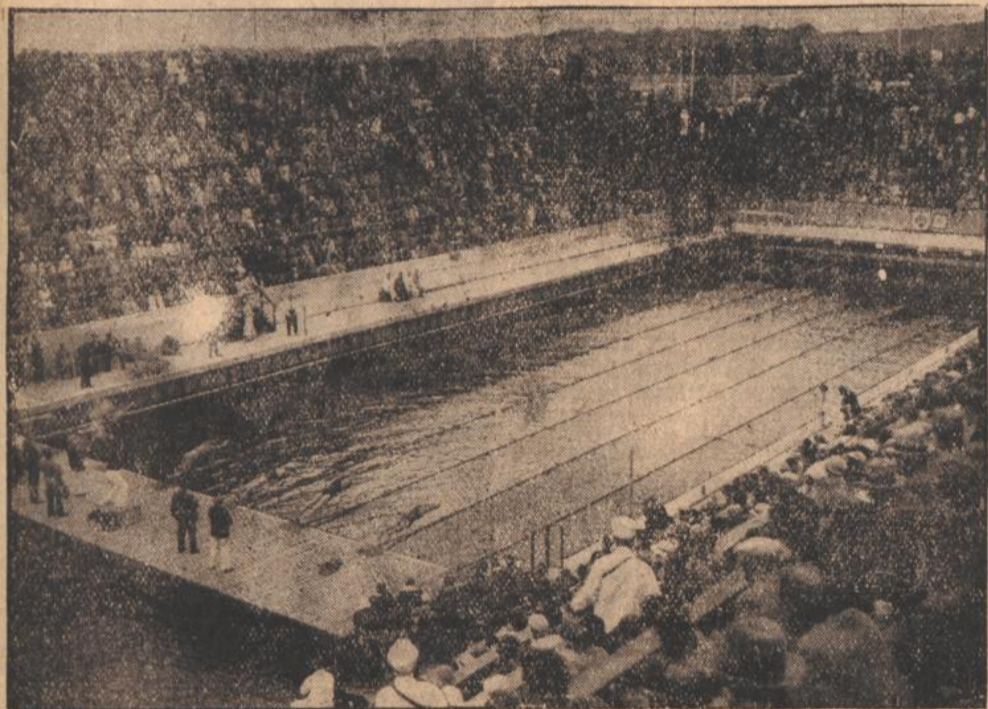
trägt. Jeder Leser wird sich nun fragen: Wer war Alwin Vater? Alwin Vater war einer der besten Rennfahrer der Welt und in Karlsruhe beheimatet.

Zu diesem Rennen haben aus allen Gegenden Deutschlands gute Rennfahrer gemeldet, so auch u. a. die Sieger vom letzten Rennen Werner Proels, München, weiterhin sind noch Meldungen aus Dortmund, Münster, Bochum, Stuttgart, Pforzheim usw. eingegangen.



Sieger-Ehrung bei den Frauen-Weltspielen in London

Auf Platz Nr. 1 Rade Kraus-Dresden, auf Nr. 2 E. Ma Walsiewicz-Polen, auf Nr. 3 die Engländerin Hiscod.



Ein Uebersichtsbild über die „Europäische Schwimmbahn“ in Magdeburg

„Der Führer“

Mittwoch, 15. August 1934, Folge 223, Seite 17

Die Schwarzwald-Höhenfahrt

In geschichtlicher Art und Weise haben die Veranstalter der Freiburger Jubiläums-Motorport-Tage, das NSKK und der DVA, die Schwarzwald-Höhenfahrt und Rundstrecken-hochleistungs-Prüfung zusammengestellt. Start und Ziel der am 17. und 18. August zum Aus-trag kommenden Zuverlässigkeitsfahrt, die über 436 Kilometer führt, ist Freiburg. Zwischenkontrollen sind in Willingen, Ba-den-Lichtental und Wolfach eingelegt. Jede Teilstrecke wird besonders gewertet. Wer

ger" und Fabrikfahrer haben sich in die Ren-nungsliste eingetragen. Ganz große Klasse weist die Wagenkate-gorie aus. Es startet ein ganzes Feld erfol-reicher Langstreckenfahrer, so u. a. die Adler-fahrer P. von Guillaume, Frau Lotte Bahr, Sauerwein und Seibel, die Dpeltente Polizeimajor Sander, C. von Guillaume, Fr. Fritsch-Vetter und Engesser, die DVA-Fahrer Meißert und Macher, dann die erfolgreichen BMW-

gruppenführer Bühlein bezeichnete dann die Fahrt, über deren Zweck und Sinn er sich weiter verbreitete, als den Ausdruck des wahren und echten Automobilsinns, wie er ur-sprünglich lebendig war und lebendig bleiben soll, als er verbunden mit Volk und Land, Sportbegeisterung war über alles Lob erhaben, die Organisation klappte in allen Ländern, die Aufnahme durch die Bevölkerung war überall gut, die Straßen in Italien eine Meister-leistung und in Jugoslawien erwartete die Al-pensfahrer die Bevölkerung in ihrem Sonntags-kleid, in der Tracht. Der Sportkampf zwischen den nationalen Mannschaften war scharf, aber immer ritterlich. Man sagt so oft, der Sport steht auf der einen Seite, die Politik auf der anderen. Nun, erschweren tun wir die Politik jedenfalls nicht und die Methoden unseres ritterlichen Kampfes könnten auch für andere Fälle vorbildlich sein.

die im Ausstellungsgelände aufgefahrenen Wa-gen beschäftigt. Die 6. Alpenfahrt 1934 ist beendet — es lebe die 7. Internationale Alpenfahrt!

Deutsche Wagen in Pescara

Zum nächsten großen Automobil-Rennen, der Schnelligkeitsprüfung um den Acerbo-Pokal bei Pescara, haben die beteiligten Fahrer, dar-unter auch die deutschen, das Training bereits an Ort und Stelle aufgenommen. Von den Deutschen gingen Stück, Sebastian und Mom-berger (Auto-Union), sowie Fagioli und Henne (Mercedes-Benz) auf die Strecke. Die schnellste Runde fuhr Wargi mit 11:47 (130 Stundenkilo-meter). Stück kam auf 11:59 (132 Stundenkilo-meter), Fagioli auf 12:40 und Momberger auf 12:45 Minuten.

24-Stundenrennen in Pescara

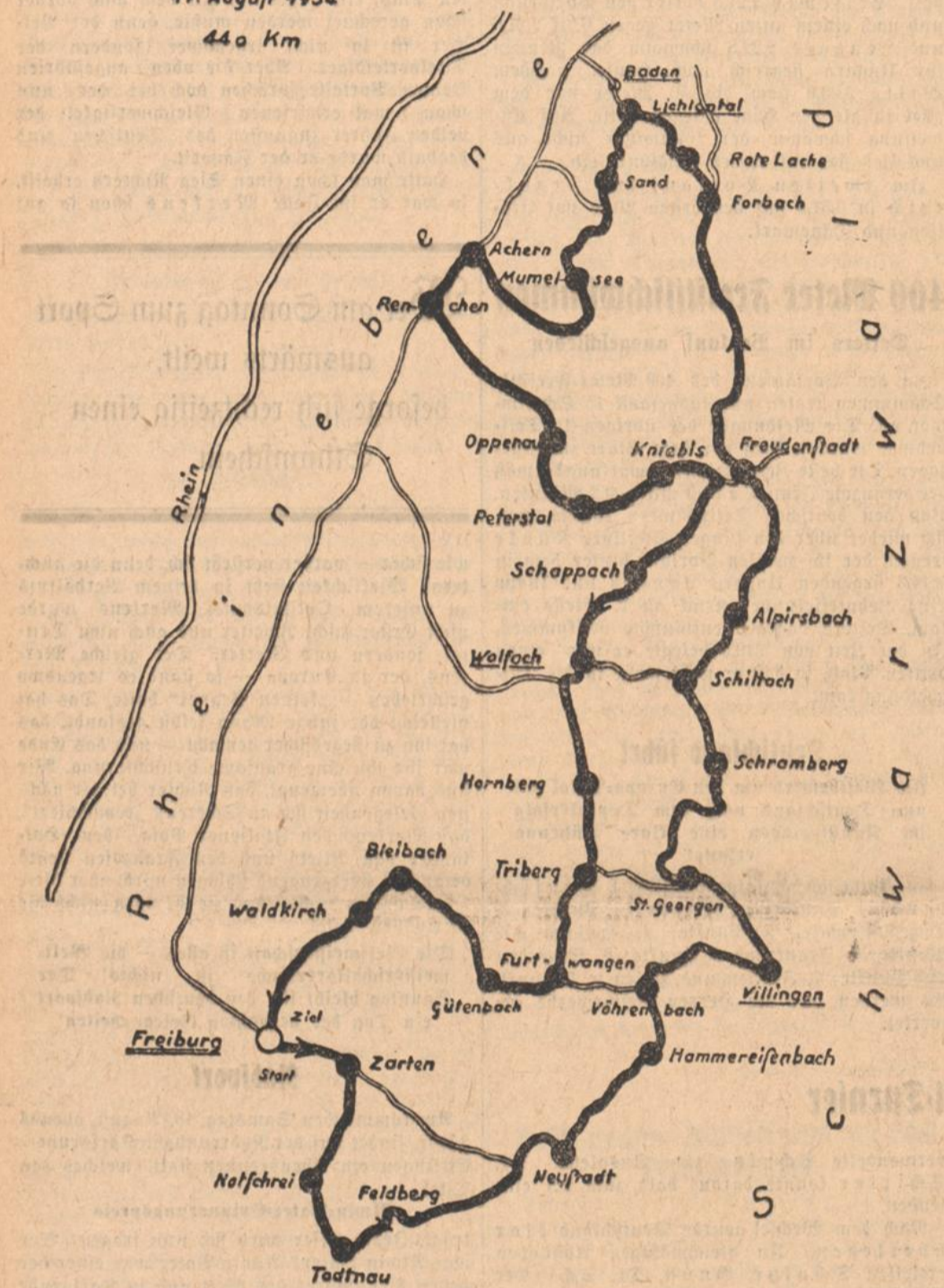
Als Auftakt für das Rennen um den Acerbo-Pokal für Automobile gelangte auf der 25,6 Km. langen Rundstrecke bei Pescara in Italien ein 24-Stundenrennen für Touren-wagen zum Austrag, das am Montagmittag beendet wurde. Sieger wurden die Italiener Cortese/Severi auf Alfa-Romeo, die 2482,082 Km. zurücklegten und damit ein Stundenmittel von 103,420 Km. zu verzeichnen hatten. Den Italienern fiel der wertvolle Abruzzi-Pokal zu. Die Favoriten Ruvoletti/Moll wurden vor-zeitig zur Aufgabe gezwungen.

Schwarzwaldhöhenfahrt

17. August 1934

440 Km

Streckenbild



die Soll-Zeit mit mehr als drei Minuten überschreitet, erhält pro Minute einen Straf-punkt. Die Durchschnittsgeschwindigkeiten lie-gen zwischen 62 und 75 Kilometer.

Bei den Solomotorrädern sind alle Fabrikate von Lang, BMW, DVA, Triumph, NSU, Imperia, Vuch, Victoria und Bändapp vertreten. Ueberraschend ist, daß insgesamt

12 ausländische Motorräder

beteiligt sind. Bei den Beiwagen gespan-nen konkurrieren vor allem NSU und Vic-toria miteinander, aber auch Ardie, BMW, Norton, Rudge, Standard und Bändapp haben gemeldet. Im großen und ganzen ist die Be-teiligung eine süddeutsche Angelegenheit des Nachwuchses, aber auch „2000-Kilometer-Sie-

rente Graf Spiegel-Diesenberg und Frhr. von Aretin. Selbstverständlich sind auch Mer-cedes, Fiat, Ford, Stöwer teilweise mit mehre-ren Fahrzeugen beteiligt.

Die Streckenführung ist folgende: Freiburg — Nolfchrei (1120 Meter) — Todtnau — Feldberg (1234 Meter) — Bärenthal — Titl-see — Neustadt — Höchst (1050 Meter) — Friedrichshöhe (960 Meter) — Willingen — St. Georgen — Nupperstberg (900 Meter) — Schramberg — Schiltach — Freu-denstadt (730 Meter) — Forbach — Rote-lache (693 Meter) — Baden-Lichtental — Hundseck — Hornisgründe (1032 Meter) — Achern — Oberkirch — Kniebis (970 Me-ter) — Wolfach — Gaujach — Triberg — Schönbald (1055 Meter) — Furtwangen — Waldkirch — Freiburg.

Alpenfahrt-Abschluß in München

Die Abschlussfeier im Künstlertheater

Die 6. Internationale Alpenfahrt ist beendet. Die Abschlussfeier, die am Montag im festlich geschmückten Künstlertheater des Münchener Ausstellungsparkes war, vereinigte noch ein-mal alle Teilnehmer.

Obergruppenführer Bühlein konnte nach einleitendem Musikvortrag u. a.

die Präsidenten der Automobilklubs von England, Frankreich, Italien und der Schweiz

begrüßen. Mit besonders herzlichen Begrü-ßungsworten entbot er den Willkommengruß an die übrigen zahlreicheren Ehrengäste, unter denen man u. a. Reichsstatthalter Ritter von Epp, Vertreter der Reichswehr, Polizei, SS und SA, Vertreter der fremden Staaten und selbstverständlich die führenden Personen des deutschen Kraftsports bemerkte.

In längeren Ausführungen berichtete dann der Redner über die 6. Internationale Alpen-fahrt, die durch die enge Zusammenarbeit vom DVA und NSKK reibungslos durchgeführt wurde.

Höchste Sportbegeisterung und unübertreff-liche Leistungen

und Eindrücke stempelten nach seiner Ansicht diese Fahrt zu einem vollen Erfolg. Sechs Länder, 27 Alpenpässe, die

eine Gesamthöhe von 51774 Meter

hatten (das Stillser Joch allein 2750 Meter) und eine Gesamtstrecke von 2984 Km. wurden dabei überwunden. Von 127 am Start in Nizza gewesenen Fahrern erreichten 94 das Ziel in München, 56 ohne Strafpunkte.

50 Prozent der gestarteten Mannschaft konn-ten mit dem Alpenpokal ausgezeichnet werden, also ein Erfolg auf der ganzen Linie. Ober-

gruppenführer Bühlein bezeichnete dann die Fahrt, über deren Zweck und Sinn er sich weiter verbreitete, als den Ausdruck des wahren und echten Automobilsinns, wie er ur-sprünglich lebendig war und lebendig bleiben soll, als er verbunden mit Volk und Land, Sportbegeisterung war über alles Lob erhaben, die Organisation klappte in allen Ländern, die Aufnahme durch die Bevölkerung war überall gut, die Straßen in Italien eine Meister-leistung und in Jugoslawien erwartete die Al-pensfahrer die Bevölkerung in ihrem Sonntags-kleid, in der Tracht. Der Sportkampf zwischen den nationalen Mannschaften war scharf, aber immer ritterlich.

Man sagt so oft, der Sport steht auf der einen Seite, die Politik auf der anderen. Nun, erschweren tun wir die Politik jedenfalls nicht und die Methoden unseres ritterlichen Kampfes könnten auch für andere Fälle vorbildlich sein.

Der Ausländertriumph am Rothenbaum

Die internationale Hamburger Tenniswoche, die alljährlich den Höhe-punkt im deutschen Tennissport bildet, ist zu Ende. Das Fazit ist für uns gerade nicht sehr schmeichelhaft:

von fünf Meistertiteln, die zu gewinnen waren, gingen vier in ausländische Hände und nur einer, allerdings der wertvollste, blieb im Land.

Wenn wir noch Hilde Sperling-Krahwin-keL zu uns zählen könnten, dann hätte die Bilanz ein etwas freundlicheres Gesicht erhal-ten. Waren eigentlich die Ausländer in Ham-burg so stark, oder woran lag es, daß von un-seren deutschen Spielern und Spielerinnen nur Gottfried von Cramm das Vertrauen rechtfertigte? Nun, einige Ausländer waren tatsächlich recht stark, jedenfalls härter, als man sie vorher eingeschätzt hatte. Wir denken da an den Australier Duff, an die beiden jungen Engländer Tuckey und Tinkler, an den Tschechen Vodicka, an den Italiener Sertorio und vor allem an den jungen U.S.A.-Studenten Burwell, der als unbe-kannter Mann nach Hamburg kam und am Sonntag erst in der Schlussrunde gegen von Cramm die Segel streich.

Auf der anderen Seite haben aber unsere jungen Spieler und Spielerinnen wirklich nicht das gehalten, was man sich von ihnen versprach.

Gegen einen besseren Gegner zu verlieren, ist keine Schande, aber man war doch manch-mal ehrlich betrübt, wenn einen der Jungen so lang- und kluglos eingehen sah und ins-gesamt die Feststellung machen mußte, daß das nicht unbedingt notwendig gewesen wäre. Es fehlte oft an der Hingabe, am Kampfgeist, viel seltener an tatsächlichen Können. Unsere Jun-gen sollten sich da die Angelsachsen zum Vor-bild nehmen, die kämpfen auch dann noch, wenn sie vor einer vermeintlich aussichtslosen Sache stehen und oft war der Erfolg auf ihrer Seite. Aber wir haben uns auch gefreut über die Erfolge der Henkel und Gottschew-sky, die im Einzel ziemlich weit nach vorn kamen. Wer mehr von ihnen erwartet hatte, mußte enttäuscht sein, denn die Turniererfah-rung, von der die letzten Erfolge auch zum ge-wissen Teil abhängen, erwirbt man nicht von heute auf morgen. In den beiden Einzelwet-tbewerben haben unsere Spieler und Spie-lerinnen noch am ehesten ihren Standard ge-wahrt, aber

im Doppel herrscht nach wie vor noch tiefste Finsternis.

Ein halber Erfolg durch von Cramm war die ganze Ausbeute und im Herren- und Damen-doppel waren meist schon in der Vorkampf-runde die Ausländer unter sich. Und noch eins hat in Hamburg überrascht:

sämtliche Sieger gewannen ihre Schlus-spiele ohne Satzverlust,

eine Tatsache, die in der Geschichte der deut-schen Meisterschaften einzigartig sein dürfte. So kam es auch, daß die entscheidenden Treffen nicht die Begeisterung auslösten, die normaler-weise Meisterschafts-Entscheidungen mit sich bringen. Die Sieger waren diesmal zu über-legen.

Neues über das England-Australien-Rennen

Das französische Luftfahrtministerium leht Prämien aus

Das große Luftrennen von England nach Australien erfährt von französischer Seite in-sofern eine Unterstützung, als das Luftfahr-tministerium Ermunterungsprämien für teilnehmende französische Flieger ausgesetzt hat. Der bestplatzierte Franzose des Geschwin-

digkeitsrennens erhält 250 000 und der des Handicap-Rennens 50 000 Franken. Dem Ver-nahmen nach wird sich Frankreich mit verschie-denen Coudron-Flugzeugen an dem Rennen beteiligen.

Der bekannte australische Flieger Kings-ford Smith wird sich, wie schon berichtet, ebenfalls an dem Luftrennen nach Melbourne beteiligen. Er verwendet hierbei einen Lockheed-Altair-Fliegeder mit 550-PS-Waip-Motor und einziehbarem Traggestell. Smith hat die Probeflüge auf dem Lockheed-Flugplatz in Burbank (Kalifornien) beendet und wird die Maschine nach Australien einschiffen. Von dort will er auf der für das Luftrennen fest-gelegten Strecke nach London fliegen, um diese Route kennenzulernen. Sein Begleiter wird Optm. Taylor sein. Nach des Fliegers Angaben ist sein Flugzeug so eingerichtet, daß es über 2000 Liter Betriebsstoff mitnehmen kann, was einem Flugbereich von rund 5600 Km. ent-spricht.

London-Melbourne ohne Amerikaner

Die amerikanischen Piloten zeigen wenig Neigung ihre Melbungen für das große Flug-zeugrennen London-Melbourne im Oktober zu erfüllen. Als Grund werden die hohen Kos-ten angegeben, die man für jede Maschine auf 1200 bis 2000 Pfund schätzt. In den Vereinig-ten Staaten hat dieses eine kleine Ueber-raschung hervorgerufen, da man hier beträch-tliche Summen ausgeworfen hat, die zum Bau von Spezial-Maschinen benötigt wurden. Deutscherseits nehmen bekanntlich Wolf Hirth und Hebe Rasche auf Maschinen der Augsburg-Messerschmitt-Werke teil.

Mitteldeutscher Segelflug-Wettbewerb in Laucha

In der Zeit vom 19. August bis zum 2. Sep-tember findet in der „mitteldeutschen Rhön“, auf dem Fliegerhorst Laucha-Dornsdorf, der 2. mitteldeutsche Leistungsegelflug-Wettbewerb statt. Neben anderen Fliegergruppen werden selbstverständlich auch Leipzigs Segelflieger, die alten Pioniere von Laucha, an diesem Wett-bewerb teilnehmen. Soweit bisher feststeht, werden sie mit 5 ihrer besten Segelflugzeuge erscheinen, die von 8 bis 10 Piloten geflogen werden sollen.



Schäfer — Europameister im Einer Der Dresdener Schäfer, der bei den in Luzern aus-getragenen Europa-Meisterschaften das Rennen im Einer sicher gewann

AUTO-BATTERIEN

gebraucht jedoch repariert mit neuen Platten, 6 Volt RM. 17, 12 Volt RM. 25,- an abzugeben. Ebenso Radio und Motorradbatterien. Nehme alte in Zahlung.
Großladestation, Akkumulatorenspezialwerkstätte
Karl H. Schöffler, Karlsruhe - Bulach
Grünwinklerstraße 17, Telefon 5941 5/240

STADTGARTEN

Mittwoch, den 15. August von 16-18 1/2 Uhr
Nachmittagskonzert
des Philharmonischen Orchesters
— Ermäßigte Eintrittspreise —

BUSCH

Der Circus der groß. Qualität
schaltet von heute an
billige Volkstage
ein!

49842

Gutschein **50%**
Ermäßigung erhält jeder Vorzeiger dieses Inserats an den Circuskassen auf allen Sitzplätzen! Gültig für 2 Personen! Programmpflichtig!

Täglich 3 1/2 und 8 1/2 Uhr das volle Premieren-Programm

Kindersolbad u. Erholungsheim

d. Bad Frauenvereins v. Roten Kreuz (Zweigverein)
Rheinfelden Bd.

Ärztlich geleitet, idyllisch am Oberrhein gelegen, mit eigenem Strandbad, herrliche Rheinterasse, Spielwiese, schattiger parkartig Garten, überaus starke, natürliche Sole, nimmt Kinder im Alter von 7-16 Jahren auf. Pensionspreis Mk. 2.50 (einschl. Solibäder) ohne Solibäder Mk. 2.20. Anmeldungen an die Heimleitung erbeten. 50064

Sommer-Operette

im
Städt. Rengerhaus
Mittwoch, 15. Aug.
Zum dritten Mal
Liebe auf Steinen
Operette von
Kurt Hillmann
Dirigent:
Sehenswerter
Regie: Seuberth
Wittwintende:
Häcker, Hellmuth,
Karlson,
Ange Sonntag,
Edrensen, Gubli,
Sorki, Krenzien,
Hjer, Macher,
Wateo, Rehner,
Brüter, Buchmann,
Schmid-Repler,
Schubler,
Seuberth
3 Sonntag
Anfang: 20 Uhr
Ende: 23 Uhr
Preise 0.90-2.90 Mk.



Der Mann, der den Mord beging
Atlantik Lichtspiele

Mit der Reichspost nach
Oberammergau und Beuron
4 Tage nur 48,- Mk.
(Fahrt, Verpflegung und Unterkunft)
Reisebüro gegenüber d. Hauptpost.
Nächste Abfahrt 19. August 50311

Paßphotos

prima Ausführung, u. schnell - Mäßige Preise
Photofabrik Rausch & Pester
48814, Erbprinzenstr. 3 / Rondellplatz

Uhren

Gold- und Silberwaren, Becke, Trauringe i. Gold das Paar von RM. 10,- an. Reparaturen an Goldwaren und Uhren rasch und billig. 50236

Christ. Fränkle

Goldschmied - Karlsruhe - Passage
Frisch geerntetes und gelagertes
Obst
gibt täglich ab 49489
Obstgut Rosalienberg
Inh.: Karl Grass Grötzingen

Weinhaus Just

Familiencafé
Heute Nachmittagsvortrag
Abschied unserer Künstler
Billige Preise!

Peitzwaren

P. & J. Specht
Waldstraße 35
Karlsruhe 35941

Möbel

muß man gesehen haben.
Reiche Auswahl bei
MOBEL EHRFELD
am Rondellplatz
Karlsruhe
Erbprinzenstraße 1
Ehesondardstraße 1
40662
Wer übernimmt die Auslieferung eines Softores
4 m br., 2 m hoch
Ausführung: Preisangabe
n. 50203 a. d. Führ.

Amtliche Anzeigen

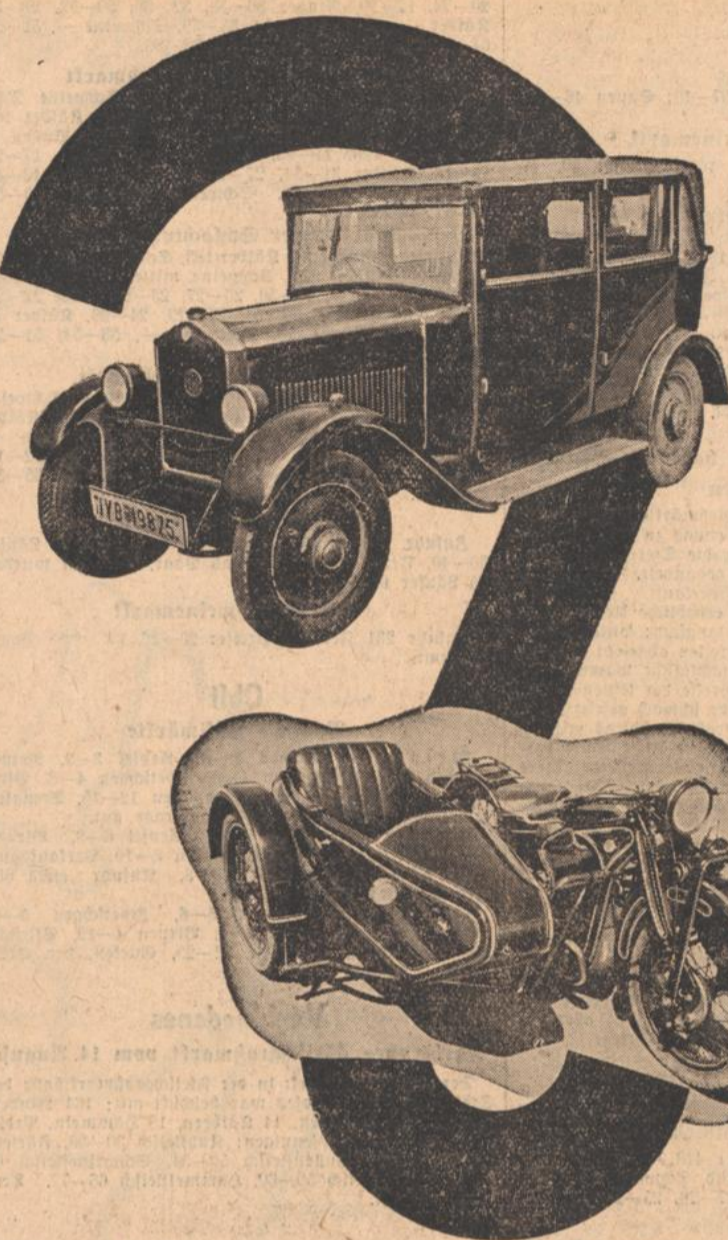
Durlach
Handwerkskammerbeiträge für 1934.
Das Verzeichnis der betriebspflichtigen Betriebe liegt vom Mittwoch, den 15. ds. Mts., während 14 Tagen auf dem Rathaus III. Stock, Zimmer Nr. 6, zur Einsicht auf. Erwünschte Besondere wegen Verzugszinsen bis zwei Wochen nach Beendigung der Offenlegung auf dem Rathaus III. Stock, Zimmer Nr. 6, schriftlich oder mündlich einlegen. Besondere können nur insoweit berücksichtigt werden, als diese fristgerecht eingebracht und auch berechtigt sind.

Karlsruhe

Rein städt. Hofenmeister, Schlachtstraßen 17, befinden sich folgende Hundebunde:
4 Schäferhund m.,
1 Mottewerkhunder m.,
1 Hubelstark m.,
Nicht innerhalb 3 Tagen vom Eigentümer abgeholt Hunde werden getötet.
Karlsruhe, den 13. August 1934.
Städt. Schlacht- und Viehhofamt.

Kehl

Bekanntmachung
der Stadtgemeinde Kehl.
Die Auszahlung der Sozial- und Rentenunterstützungen findet am Donnerstag, den 16. August 1934, von 8-12 Uhr, im Ratsraum des Bürgeramts statt.
Städt. Bürgeramt,



getauscht

Jawohl! Durch eine Klein-Anzeige im „Führer“

1000 Möglichkeiten geben Ihnen Gelegenheit, täglich die Wirksamkeit unserer Klein-Anzeigen zu prüfen!
Erfolgs-Voraussetzung:
Klein-Anzeigen zeigt man im Führer an!

zu vermieten

Heller Laden
mit Hinterzimmer, Gas, Strom u. Wasser, preiswert zu verm. Aufst. J. Langs Drucker, Waldstr. 13.

Einfamilien-Häuser
in Baden-Baden bestehend aus 4 u. 5 Zimmer, reichl. Garten, günstige Lage, oder später zu verm. Angebote unter 49913 an den Führer.

Magazin oder Werkstatt
Bakerstr. 186, zu verm. Auskunft 2 Trepp.

Möbliertes Zimmer
zu vermieten. Sofenstr. 10, II.

Leeres Zimmer
eventl. m. Kochraum, auf 1. Sept. zu verm. Amalienstr. 24, II.

Gut möbliertes Zimmer
mit Bad, fl. Wasser, Kleinenbad, sep. Eing., Mabe Kanu, Bürgerstr. 21, II.

Schön möbliertes Zimmer
in ruhigem Hause zu vermieten. Apostelstr. 80.

Schön möbliertes Zimmer
in feiner Lage, 1. b., auch vorübergehend, Hauptstr. Str. 2 II. Geb. bei gelbr.

2 Mansarden und Küche
an ruhige Mieter zu vermieten. Leopoldstr. 18, I. 50204

an ruh. Mieter 2. ob. 3. Etage, 4. Zimmer, Bad, auf 1. 10. zu vermieten. Angebote unter 4527 an den Führer.

Sehr schöne 3 Zimmer-Wohnung (3 Treppen), neu hergerichtet, wegen Verzug, auf 1. Etg. zu verm. Reinst. 24 (Lobn).

2. ob. 3. Etage, 4. Zimmer, Bad, auf 1. 10. zu vermieten. Angebote unter 4527 an den Führer.

3. ob. 4. Etage, 3. Zimmer, Bad, in ruhigem Hause in der Nähe v. Viller-Platz u. Mühlburg. Tot auf 1. Etg. v. West. gel. Preisangebote u. 4503 an den Führer.

12 Str. prima erstkl. kleine schwarze Brennfliegen m. o. ohne Fuß (Cop. Fuß), sehr gut gelbt. verkauft. Wo folgt u. 4984 der Führer.

Badeeinrichtung mit m. Gasflüssigkeit, Gasflüssigkeit, 12. II. zu verm. 4984 der Führer.

Roslenherd gebt. weiß, 1.20x78 für Wirtschaft o. anderen Betrieb geeignet, kleiner weiß, Koblenherd, 25 cm, lomb. Form, fast neu, zu verm. Angel u. R. Riefer Kaiserstraße 67.

2 3. - Wohn. 3. Etage, phl. Zähler, gelucht, Ang. u. 4993 a. d. Führer.

zu verkaufen

Gelegenheitskauf!
Schlafzimmer
eichen, vollgepolstert, Stahl, elegant, Buchen, Mittelstück u. Rücken, Kissen, Kommode usw. zu dem bill. Preis von 370,- zu verm. Angel u. R. Riefer Kaiserstraße 67.

Einige weicheinm. Badewannen
neu, unter Preis zu verm. Angel u. R. Riefer Kaiserstraße 67

Roslenherd
geb. weiß, 1.20x78 für Wirtschaft o. anderen Betrieb geeignet, kleiner weiß, Koblenherd, 25 cm, lomb. Form, fast neu, zu verm. Angel u. R. Riefer Kaiserstraße 67.

2 3. - Wohn.
3. Etage, phl. Zähler, gelucht, Ang. u. 4993 a. d. Führer.

Neuzeitl., geräumige u. sonstige 4 Zimmer-Wohnung
m. Anholofenbld., Erdlage, in der Daugenerstr. auf 1. 10. 34 unter günst. Bedingungen zu vermieten. Werfkübler u. Barth, Reutereiherstr. 4. (49887)

Kaffus

150x190 umfaßt, zu verkaufen, Grötzingen, Karl-Geoboldstr. 24

Erdbeerpflanzen

Finckenburg, zu verm. C. Henke, Grötzingen, Ribaplatz 2. 50261

Piano

wie neu, schwarz pol., freigelegt, s. Sportpreis von 800,-

Tafelklavier

Normalstimmung, für alle Zwecke geeignet, nur 50,-! vert. Pianofabrik

Flöte

Karlsruhe, Mitterstr. 30 50309

Wettroz-Vehner

wie neu, zu verkaufen. Gebt. Riederstr. zu kauf. gel. Ang. unt. 4537 an den Führer.

Schlaf-Zimmer

neu, ruhiger, mit 2. Etg. billigt zu verm. Mitterstr. 15, III. 1.

1 verletzbar und 1 Schrankmöbel

Ruhmstraße (Ruhmstraße) Schreinermeister 55,704

Miller

W. Müller, Weinreuther. 29. 50187

Seitenwagen-Geipann

500 cm, Victoria-Sport, 16 000 km, lauf. neu, m. Vektor-Sitzenwagen für 850,- zu vermieten. Hermann Fick, Sägewerk, Kapfstr. 50207

Rooge-Witworth

500 cm, prima Zustand, zu verkaufen. Angebote unter Nr. 4513 an den Führer.

Mabeco

750 cm, mit Seitenwagen, bill. zu verm. Kramer, Ottenau.

Opel

734, 10. km, gut erb., billig zu verm. Keller, Karlsru. 50.

S. u. D. - Rad

billig zu verkaufen. Hall, Weidstr. 73 49857

Kaufgeuche

Obstpresse und Mühle
etwa 3-8 Jhr., zu fl. gelucht. Zähler, unter 4519 an den Führer.

Kleinauto

in nur best. Zustand, gegen bar zu kaufen gel. Ang. m. Preis u. 4517 a. d. Führer

Offene Stellen

Suche für sofort
jung, ehel., u. fleiß.
Mädchen
das s. Gaulte schlafen kann. Webergasse, mann Scheffelstr. 62

Hausdofchter

17-21 J., kath., für gut gebildet, Deutsch, mit 2 Kind. gelucht. Aufzichten unter Nr. 50206 an den Führer

Heiliges, eheliches

das schon in Stellung war, für s. m. Hausarbeit; etwas lachen erwinisch, zum sofort. Eintritt gelucht. Reg. G. Müller, Glämerstr. 16. 49841

Züchtige 49064

Saltig-Aushilfe
auf sol. gel. Vorkaufstellen 4-6 Uhr bei Dr. Meigel, Dammerstr. 21, 31

Zurück

Dr. Seith-Blenkinsop
Facharzt für Hals-, Nasen-, Ohrenkrankheiten
50263 Durlach

Sterbefälle Karlsruhe

18. August 1934:
Valentin Sempel, Jolinerer, verfh., 69 Jahre.
Luise Keller, ledig, 92 Jahre.

Immobilien

In ruh. zentraler Lage von Karlsruhe wird
2 Familienhaus
mögl. m. n. Garten und Einfahrt, b. groß. Anzahlung gel. Ausführt. Angebote aber Sage, Preis usw. unter 4518 an den Führer.

Generalplan gegen die Arbeitslosigkeit

von Staatsminister Reichardt
Aus dem Inhalt:
Die Arbeitsbeschaffung, Förderung v. Beschäftigten, neue Finanzpolitik, Instandhaltung v. Gebäuden, Steuererleichterungen u. -entungen. Die Vereinfachung des Steuerwesens usw.
Preis nur 1.20 Mk.
Führer - Verlag G. m. b. H. v. Buchhandla.

Kapitalien

300 RM.
von Beamten gegen gt. Zinsen, u. hohem Zins nur von Selbstgebet. gelucht. Ang. u. 4525 a. d. Führer.

Best den Führer

Generalplan gegen die Arbeitslosigkeit

von Staatsminister Reichardt
Aus dem Inhalt:
Die Arbeitsbeschaffung, Förderung v. Beschäftigten, neue Finanzpolitik, Instandhaltung v. Gebäuden, Steuererleichterungen u. -entungen. Die Vereinfachung des Steuerwesens usw.
Preis nur 1.20 Mk.
Führer - Verlag G. m. b. H. v. Buchhandla.

Generalplan gegen die Arbeitslosigkeit

von Staatsminister Reichardt
Aus dem Inhalt:
Die Arbeitsbeschaffung, Förderung v. Beschäftigten, neue Finanzpolitik, Instandhaltung v. Gebäuden, Steuererleichterungen u. -entungen. Die Vereinfachung des Steuerwesens usw.
Preis nur 1.20 Mk.
Führer - Verlag G. m. b. H. v. Buchhandla.



Der Weltkrieg

VON RUDOLPH STRATZ

Begeistert wurde das Volksbuch von Rudolph Stratz „Der Weltkrieg“ überall aufgenommen. In jedes deutsche Haus gehört dieses Buch!

Lesen Sie bitte dieses Urteil:
Generaloberst a. D. von Einem
Ein Werk, das in seiner Eigenartigkeit wohl einzig dasteht. In ihm kann der Leser den gesamten Krieg studieren und wird das Wichtigste finden, was in diesem Krieg geleistet worden ist. Nicht nur eine Beschreibung der taktischen und strategischen Vorgänge des Krieges, sondern auch der Heldengang des deutschen Volkes wird in seiner ganzen moralischen Großartigkeit gezeigt. So erhält das Buch auch seinen Wert für die deutsche Jugend, die durch nichts von der großen Pflicht befreit werden kann, Geist und Körper zu jeder Zeit und Stunde bereitzuhalten für den Einsatz zur Verteidigung und für die Freiheit des Vaterlandes

Rudolph Stratz „Der Weltkrieg“ kostet 3,80 Mark, 430 Seiten stark, mit 108 Porträts und 33 Kartenskizzen, in Ganzleinen gebunden.
zu beziehen durch den
Führer-Verlag G. m. b. H. / Buchhandlung
Karlsruhe, Kaiserstraße 133

Badische Bank

Diskontierung von Wechseln und Schecks
Combardierung von Wechseln und Effekten
nach Maßgabe des Privatnotenbankgesetzes vom 30. August 1924

Einzug von Wechseln — Kontokorrent-Geschäft — Giro- und Scheckverkehr — Annahme von Bareinlagen — An- und Verkauf von Wertpapieren — Verwaltung von Wertpapieren in offenen u. geschloss. Depots — Vermietung von Stahlbüchern — Hinterlegungsstelle für Müdelvermögen